

Wroclawer Zeitung

Agenda vom Sonntag!

Verlag: Wroclaw, Wroclawer Str. 50.
Preis: 10 Pfennig
Einzelnnummer 10 Pf.
Wochenschrift 3,00 Mk.
Halbjahresabonnement 15,00 Mk.
Jahresabonnement 30,00 Mk.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Druckereien und Postämter an.
Postamt Wroclaw, Wroclawer Str. 50.
Telefon: 238 02.
Druck: Wroclawer Druckerei, Wroclawer Str. 50.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Wroclaw 10, Wroclawer Str. 50, Tel. 560 39.
Redaktion: Wroclaw 544, Wroclawer Str. 50, Tel. 238 02.
Sprechzeit der Redaktion von 12-18 Uhr.
Montags bis Freitags von 17-18 Uhr. Filialredaktionen:
Görlitz, Wroclawer Str. 26, Tel. 4085; Oppeln, Wroclawer Str. 11, Tel. 1364;
Ostschlesien, Wroclawer Str. 2884. Geschäftszeit von 8-18 Uhr. Geschäftsstand am Hauptverlagsort Wroclaw. — Verlag: Schöler, Verlagsgesellschaft m.B.H., Wroclaw. — Druck: „Berbag“ Wroclaw, Wroclawer Str. 50.

Chinas Proletariat mit der Sowjetunion!

Streiks und Aufstände in China / Kommunisten hingerichtet

Intervention der Imperialisten Zum chinesisch-russischen Konflikt: Amerikas Eingreifen Imperialisten-Vorstoß unter der Flagge des Völkerbundes

London, 20. Juli.

Die Tatsachenmeldungen über die letzte Entwicklung im chinesisch-russischen Streit sind heute morgen außerordentlich spärlich und verzerrt kaum irgendwelche neuen wesentlichen Ergebnisse. Im Mittelpunkt steht nunmehr die amerikanische Vermittlungssaktion, der namentlich die „Times“ große Beachtung schenkt.

Die amerikanische Vermittlung stützt sich in erster Linie auf Artikel 2 des im Dezember 1921 in Washington abgeschlossenen Viermächtevertrages zwischen dem britischen Weltreich, Frankreich, Japan und den Vereinigten Staaten über die Erhaltung des allgemeinen Friedens im Fernen Osten und die Sicherung der Rechte und Befugnisse dieser vier Vertragsmächte in jenem Gebiete im besonderen. Dieser Artikel sieht vor, daß im Falle einer Bedrohung oder eines Angriffes auf die Rechte einer oder aller dieser Mächte die vertragsschließenden Parteien sich miteinander in Verbindung setzen und in einem vollkommenen und offenen Meinungsaustausch über die wirksamsten Maßnahmen sich einigen sollen, um der jeweils bestehenden Lage am wirksamsten begegnen zu können.

Die neueste Erscheinung im chinesisch-russischen Konflikt ist das Eingreifen der imperialistischen Mächte. Die amerikanische Regierung hat eine offene Erklärung an die Sowjetregierung und an die Nanking-Regierung ergangen lassen, in der sie sich zusammen mit England, Frankreich und Japan zur „Vermittlung“ bereit erklärt. Die amerikanische Regierung weist darauf hin, daß Sowjetrußland sowohl wie auch China zu den Mächten gehören, die den Kellogg-Pakt unterzeichnet haben und die deswegen nach dessen Grundgedanken sich zu einer Schlichtung des Streites bereit erklären müßten. Die amerikanische Regierung verlangt, daß die Angelegenheit einem Schiedsgericht unterbreitet wird. Die Verhandlungen mit China sollen durch den Gesandten Wu, die mit Rußland durch den Außenminister Briand erfolgen.

Es wird immer unzweifelhafter, daß hinter dem Vorgehen der Nanking-Regierung sich die kapitalistischen Mächte verbergen. Die eigentlichen Drahtzieher bei dem Ueberfall auf die ostchinesische Bahn sitzen nicht in Nanking, sondern in den Hauptstädten der imperialistischen Staaten. In Nanking sitzen die Werkzeuge, die Bomben, die die Raubüberfälle durchführen. Das jetzige Eingreifen Amerikas, Englands, Frankreichs und Japans ist deswegen keineswegs getragen von der Absicht, einen gerechten Ausgleich herbeizuführen, sondern, um gemeinsam eine Schädigung und Schwächung der Sowjetunion zu erreichen.

Um die Politik des Völkerbundes zu charakterisieren, braucht man sich nur eine einzige Episode ins Gedächtnis zurückzurufen. Nach der Ermordung von Borows und die Forderung dieses Verbrechens durch die Schweizer Regierung, sah sich die Sowjetregierung gezwungen, die Schweiz zu boykottieren. An Konferenzen, die der Völkerbund nach der Schweiz einberief, konnte deswegen, auch weil die Schweizer Regierung noch keinen ausreichenden Schutz für die Sowjet-Delegation zusagte, die Sowjetunion nicht teilnehmen. Trotzdem berief der Völkerbund seine Tagungen nach Genf ein und richtete dabei heuchlerische Einladungen an Sowjetrußland. Als dann nach drei Tagen der Vorbereitenden-Abstimmungskommission die Sowjetunion teilnahm und Litwinow konkrete und detaillierte Abstimmungsvorschläge vorlegte, wies der gesamte Völkerbund diese Abstimmungsvorschläge zurück. Als keine Verständigung, keine Abstimmung, sondern Front gegen Rußland sind Ziel und Bestrebungen des Völkerbundes. Erinnern wir uns auch daran, daß die Sowjetunion bei ihrer Unterschrift unter den Kellogg-Pakt erklärte, daß sie in Konsequenz ihrer Friedenspolitik dem Vertrag beitrete, vor den arbeitenden Massen aber keinen Zweifel darüber lasse, daß die Imperialisten die Bestimmungen dieses Vertrages gar nicht einzuhalten beabsichtigen, sondern sie gegen die Sowjetunion lehren werden. Man darf auch nicht vergessen, daß der erste Vorschlag des Kellogg-Paktes ein Versuch der amerikanischen Imperialisten war, ihre Vormachtstellung in der Welt zu befestigen.

Diese Ziele und Bestrebungen leiten die Imperialisten auch bei dem jetzigen chinesisch-russischen Konflikt. Sie bedeuten praktisch nichts anderes, als den Versuch einer Völkerbunds-Intervention. Die imperialistischen Vertreter werden den Versuch machen, die Sowjetunion niederzuzwingen, um dann, wenn die Sowjetunion unmögliche Forderungen ablehnt, Sowjetrußland vor der Welt zu discredittieren. Die amerikanischen, englischen, französischen und japanischen Kapitalisten werden die Gelegenheit benutzen, um den eisernen Ring gegen die Sowjetunion in Asien zu verkräften.

Die Arbeiter der ganzen Welt stellen sich hinter Sowjetrußland. Wie in Deutschland, so fanden in Frankreich, England, auch in Amerika, in Neuport, Kundgebungen der Arbeitermassen vor den

In allen größeren Industriestädten Chinas sind politische Streikbewegungen gegen die Tschiangkai-sche Regierung ausgebrochen. In Schanghai streikten große Teile der Textil- und Eisenarbeiter.

In Kanton haben die Eisenarbeiter die Arbeit niedergelegt. In Hankau stehen 10 000 Metallarbeiter des großen Arsenalis im Streik.

In Nanking steht trotz Belagerungszustand der größte Teil der Arbeiter der Ostchinesischen Eisenbahn im Streik.

In Chharbin wurden über 300 Arbeiter verhaftet und mehrere Gewerkschaftsführer öffentlich hingerichtet.

Wegen Meuterei unter den mandchurischen Truppen wurden ausgewählte Mannschaften aus den Elitegruppen Tschiangkai-sches an den zur Grenze gemorjenen Einheiten angegliedert. In verschiedenen Truppenteilen kam es bereits zu Meutereien, die blutig unterdrückt wurden.

In ganz China fanden Protestversammlungen und Demonstrationen statt, in denen die Arbeiter und Bauern gegen die Provokationspolitik Tschiangkai-sches Protest erhoben und ihre Solidarität mit der Sowjetunion zum Ausdruck brachten.

In den Provinzen Anantung und Fuhien erhebt sich eine neue Welle von Bauernaufständen.

Den aus Tokio und London verbreiteten Nachrichten zufolge, verjährt sich die Lage an der Sowjetrussisch-mandschurischen Grenze von Stunde zu Stunde. Nach japanischer Berechnung wurden bisher rund 200 000 Mann chinesischer Truppen an dem Grenzgebiet konzentriert.

Die „Times“ bekämpfen aus Schanghai, daß die Nanking-Regierung dem russischen Weisgardistengeneral Semenov den Schutz der Grenze übertragen hat.

Eine ganze Division aus russischen Weisgardisten ist unmittelbar an der Grenze stationiert. Nicht nur die Amurbrücke (wie wir bereits am Sonnabend gemeldet haben), sondern auch

Die Tunneln der Ostbahn wurden zerstört.

Die Leitung der sowjetrussischen Handelsmarine hat die sofortige Einstellung der gesamten Schifffahrt mit China angeordnet.

Südkina im Aufruhr

Der Eisenbahnverkehr zwischen Yunnanfu und Französisch-Indochina unterbrochen

Ill. Tokio, 20. Juli. Die japanische Telegraphen-Agentur meldet, daß in Südkina, und zwar in der Nähe von Yunnanfu, ein Aufstand gegen die chinesische Regierung ausgebrochen sei. Der Eisenbahnverkehr zwischen Yunnanfu und Französisch-Indochina ist unterbrochen. Der Aufstand trägt rein kommunistischen Charakter. Marschall Tschiangkai-sche hat sofort Truppen entsandt, um den Aufstand niederzuschlagen. Die chinesischen amtlichen Quellen bestätigen den Aufstand und behaupten, daß er mit Hilfe der kommunistischen Internationale und auch mit russischem Gelde organisiert sei.

Radikalismus der SPD. und der Gewerkschaftsbürokraten täuschen lassen. Die Empörung der betrogenen Textilarbeiter wächst doch nicht nur gegen die Unternehmer, sondern im gleichem Maße gegen die Führer, die dem Schandschiedspruch zur Annahme verhalfen und die Stride zur Fesselung der Arbeiter lieferten.

Die Empörung der betrogenen Textilarbeiter wächst

Ablenkungsmanöver der Gewerkschaftsbürokraten

Die Textilproleten in Landeshut sind über die brutalen Maßnahmen der Textilbarone, die auf den Schandschiedspruch pfeifen und Massenentlassungen vornehmen, ungeheuer empört. Um die Arbeiter von ihrer Empörung abzulenken, halten die Gewerkschaftsführer jetzt radikale Reden und veranstalten öffentliche Versammlungen. Wie die „Bergwacht“ meldet, fanden Demonstrationen statt, unter der Parole, Fein Dreifuß-System oder Vierfuß-System. Das SPD-Blatt schreibt zu diesen Demonstrationen:

Die Arbeiterschaft hat gezeigt, daß sie es satt hat, weiter Objekt einer ausbeutungswütigen Unternehmerschaft zu sein. Sie wird sich menschenwürdige Verhältnisse erkämpfen. Die Ausperrung ist nur halb zu Ende! Wollen die Unternehmer den Streik, die Gewerkschaften sind gerüstet. Sie sind ungeschwächt aus der Ausperrung herausgegangen. Sie sind finanziell so stark, alle Streikenden zu unterstützen, auch die Unorganisierten! Bei den Unternehmern liegt die Entscheidung.

Auf einmal! Vor Tische las man es anders! Während der Ausperrung wurde die Gewerkschaftsopposition der kommunistischen Partei von der SPD. als gelb beschimpft, weil sie für Unterstützung der Unorganisierten eintrat, die von den Gewerkschaftsführern abgelehnt wurde. Kein Arbeiter wird sich durch den plötzlichen

Eine Stunde Arbeitsruhe am 1. August

Die Belegschaft der Baufirma Niedrich, Baustelle Pappelstraße, in Chemnitz beschloß, am 1. August um 3 Uhr nachmittags die Arbeit niederzulegen. Gleichzeitig fordert die Belegschaft die Bauarbeiter der übrigen Baustellen auf, sich diesem Beschluß anzuschließen.

Die am 17. Juli versammelten Baudelegierten des Städtischen Rohrnetzes Leipzig nahmen einstimmig den Beschluß an, am 1. August durch einstündige Arbeitspause ihren Kampfwillen gegen den imperialistischen Krieg zum Ausdruck zu bringen, sich geschlossen an der Antikriegsdemonstration zu beteiligen und aktiv im Antikriegskomitee durch Entsendung von zwei Delegierten mitzuarbeiten. Gleichzeitig forderten die Baudelegierten des Städtischen Rohrnetzes auch die Arbeiterschaft der anderen Betriebe auf, ihrem Beispiel zu folgen.

Zahlreiche Betriebe an anderen Orten des Reiches haben gleichfalls beschlossen, am 1. August die Betriebe eine Stunde vor Arbeits-schluß zu verlassen und sich geschlossen an der Massendemonstration zu beteiligen. Die Demonstration am Antikriegstag muß sich von allen anderen üblichen Demonstrationen unterscheiden. Sie muß eine Probemobilmachung gegen den imperialistischen Krieg bedeuten.

Zuspitzung des polnisch-litauischen Konflikts
in den vorbersten Reihen der Abwehr des Krieges gegen die Sowjetunion stehen. Sie darf nicht zurückstehen hinter der Arbeiterschaft des übrigen Reiches. Die Betriebsagitation muß verkräftigt werden. Belegschaften, nehmt Stellung zum 1. August! Beschließt, am Antikriegstag eine Stunde vor Arbeits-schluß die Betriebe zu verlassen.

Polizeiüberfall auf das 2. Rote Frauentreffen in Breslau

Bericht siehe lokale Beilage! Ausführliche Berichte von Augenzeugen morgen

chinesischen Konsulaten statt. Der Aufstand der chinesischen Arbeiter greift weiter um sich. Eindämmung der Sympathieumgebungen ist das wesentlichste Ziel der Aktion der kapitalistischen und der sozial-schichtlichen Presse. Die Arbeiter dürfen sich keinen Augenblick täuschen lassen. Durch das Eingreifen der Imperialisten erhält die Aktion gegen die Sowjetunion eine nur um so breitere und gefährlichere Basis. Nur der Druck der arbeitenden Klasse vermag es, die Sowjetunion zu schützen. Es gilt deswegen, die Demonstrationen und

Kundgebungen zu verkräften.
Nun erst recht breiteste Mobilmachung des Gesamtproletariats. Wichtigster Massenaufmarsch, Kundgebungen, Protesterklärungen in den Betrieben, Betriebsversammlungen und Befehrs ist zur unverbrüchlichen Solidarität mit Sowjetrußland, Vorbereitung des Massenaufmarsches mit der Arbeitsniederlegung am 1. August! Das ist die Antwort des internationalen Proletariats an alle Feinde des Sowjetstaates.

Weltkongress gegen Imperialismus eröffnet

Frankfurt a. M., den 21. Juli 1920.

Nach eindrucksvollen Demonstrationen wurde heute 10 Uhr vor- mittags im Hippodrom von Frankfurt a. M. der Zweite Weltkongress der Liga gegen Imperialismus eröffnet. Über mehr als 400 Dele- gierten sind etwa 2000 Gäste anwesend.

Es wird ein Präsidium, bestehend aus 20 Mitgliedern und aus 4 Ehrenmitgliedern, gewählt. Unter den ersteren befinden Maxton, Wänzenberg, Gupta, Gandhi (Ind. Nationalkongr.), So St (Jugenslaven- band China), die Indianer Jussuf Mahishankari (Gewerkschaften der Sowjetunion), Sen Katayama (Japan), Jan Nost (Mexiko) usw. Von den Ehrenmitgliedern sind drei Angehörige im Meerul-Projekt und der vierte ein politischer Gefangener aus Indonesien.

Manzengerg sagt die Begrüßungen aus Frankfurt und aus Deutschland in einer Ansprache zusammen, wobei er darauf hinweist, daß der Zweite Kongress ursprünglich in Paris stattfinden sollte, aber dort verboten wurde, und daß seine Abhaltung in Groß- britanien von der Arbeiterpartei-Regierung umständlich gemacht wurde. Er stellt fest, daß seit dem Ersten Kongress die Kuomintang und auch Lausburg in das andere Lager übergegangen sind. Die An- wesenden erheben sich von den Sitzen, als er der in der Zwischenszeit verstorbenen Vorsitzenden der Liga gedenkt. Auf dem Ersten Kongress in Brüssel seien nur Personen ohne Mandate anwesend gewesen, hier in Frankfurt kämen von Millionen gewählte Vertreter zusammen. Der wertvollste Zuwachs sei die Sowjetunion, die zum ersten Male durch Vertreter ihrer Gewerkschaften an einem Kongresse der Liga teilnehme. (Starker Beifall.)

Im Mittelpunkt stehe heute die Proklamation an der Ost-Asienbahn.

Aus aller Welt

Schweres Straßenbahnunglück in Grünau bei Berlin

U. Berlin, 21. Juli. Am Sonntagnachmittag stießen in der Nähe des Freiendes Grünau zwei vollbesetzte Straßenbahnzüge aus bisher noch nicht geklärter Ursache zusammen. Mehrere Personen wurden schwer und fünfzehn leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden von der Berliner Feuerwehr ins Krankenhaus geschafft.

Schweres Autounglück bei Mörs neun Schwerverletzte

U. Mörs, 22. Juli. Am Samstagmittag des Sonntags ereignete sich beim Bahnübergang der Rheinberger Straße ein Zusammenstoß zwischen einem mit neun Personen besetzten Kraft- wagen und einem Kreisbahnzug. Aus dem mühen Trümmerhaufen wurden die Insassen des Autos, fünf Männer, zwei Frau und zwei Kinder, aus Krefeld, mit sehr schweren, zum Teil lebensgefährlichen Verletzungen herausgeholt und ins Krankenhaus gebracht, wo sie bewußlos darniederliegen. Die Ärzte glauben, daß drei von den Verletzten nicht mehr gerettet werden können. Der vordere Teil des Autos, das auch mit Flaschen, Tischen und Stühlen beladen war, wurde weggerissen. Auch die Lokomotive wurde schwer beschädigt. Der Kraftwagenlenker hat anscheinend versucht, noch im letzten Augenblick vor dem Zuge über die Kreuzung zu kommen.

Ein Kraftwagen vom D-Zug überfahren

U. Liebenwerda, 22. Juli. An einem Übergang der Eisen- bahnhöhle Berlin—Dresden und der Straße Liebenwerda—Wahlberg wurde am Sonntagnachmittag von dem D-Zug 75, der von Chemnitz nach Berlin fährt und kurz vor 4 Uhr nachmittags das Dorf Neuburghort passiert, der Kraftwagen des Kaufmanns Böhmeje erlegt und ein Stück mitgeschleift. Der Wagen wurde vollständig zer- trümmert und der Besitzer selbst getötet.

Schweres Straßenbahnunglück bei Wien fünf Tote, 33 Verletzte

U. Wien, 21. Juli. Am Samstagabend, um 7 Uhr, wurde an der Endhaltestelle der Straßenbahn in Hühner bei Wien ein

Strassenbahnzug verunglückt. Dabei lösten sich die Weiragen vom Motorenwagen los und rollten über die abschüssige Strecke zur Stadt zurück. Am Hühnerplatz, der infolge seines Verkehrs sehr unüber- sichtlich ist, standen zahlreiche Ausflügler auf den Straßenbahnsteigen, die auf ihre Heimkehr warteten. Plötzlich kamen von einer unerwarteten Seite die beiden Straßenbahnwagen und rasten in die Menge hinein, wo sie ein fürchterliches Blutbad anrichteten. Man zählte einen Toten und 33 mehr oder weniger schwer Verletzte. Die Straßenbahnwagen entgleisten sodann und zerlegten sich ineinander.

Wasserhäden in Indien 50 Tote

U. London, 21. Juli. Die Ueberschwemmungen in Südbindien sind wesentlich größer, als bisher angenommen wurde. Im Bezirk von Sind ist die Zahl der Toten auf zwanzig gestiegen. Infolge der Ueberschwemmungen sind auch sehr viel Häuser zusammengestürzt. Teile der Nordwesteisenbahn sind an verschiedenen Stellen über- schwemmt.

Aus Halderabad wird gemeldet, daß die Zahl der Toten auf dreißig gestiegen und der Schaden mit etwa zwanzig Millionen Mark anzusehen ist. In Schilarpur allein sind 200 Häuser zusammen- gestürzt. Der Verlust an Vieh ist besonders groß. Auch haben die Felder schwer gelitten.

Unwetter in England Große Sturzwellen an der Südküste

U. London, 21. Juli. Ganz England und namentlich die Küstengebiete wurden am Samstagabend von schweren Gewittern heim- gesucht, denen zumeist wolkbruchartige Regenfälle folgten. Teile der Ost- und Südküste wurden von Sturzwellen überflutet. In Folkestone ist hierbei ein Mann ertrunken. Zwei Kinder und zwei Frauen wurden verletzt. In verschiedenen Fällen gelang es, auf dem

Wasser befindliche Personen im letzten Augenblick vor dem Ertrinken zu retten. Die Sturzwellen erreichten eine Höhe bis zu zehn Meter. Durch Blitze und Hagel wurden in verschiedenen Landesteilen mehrere Personen getötet und eine größere Anzahl verletzt. Ein Teil des Eisen- bahnetzes der Südbahn in der Nähe von London wurde unbenutzbar, da die Schienenanlagen 30 Zentimeter unter Wasser standen.

Das Urteil im Rajshauer Zigeuner-Prozess

U. Rajshau, 21. Juli. Samstagvormittag 11 Uhr wurde im Nordprozeß gegen die angeklagten Zigeuner das Urteil gefällt. Der Schwurgerichtssaal war von Zuhörern dicht gefüllt, die in großer Spannung die Verkündung des Urteils erwarteten. Der Vorsitzende des Schwurgerichts verurteilte folgende Strafen:

Die Bandenführer Alexander Fille und Paul Ribar wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Josef Kubal erhielt 15 Jahre Zuchthaus, Julius Gyljar 12 Jahre Zuchthaus, sechs angeklagte Zigeuner erhielten je acht Jahre Zuchthaus, Eugen Ribar 4 Jahre Kerker, Barnabas Grulo 4 Jahre Gefängnis. Die beiden wegen Hehlerei angeklagten Zigeunermädchen Johanna und Ester Giner erhielten je zwei Jahre Zuchthaus. Vier angeklagte Zigeuner wurden freigesprochen.

Zwei Eisenbahnarbeiter vom Schnellzug überfahren

U. Ulm, 21. Juli. Zwischen Rißissen und Dellmensingen wurden zwei Eisenbahnarbeiter vom Schnellzug Friedrichshafen—Ulm erfaßt. Die beiden waren mit einer elektrischen Gleichstrommaschine beschäftigt und haben offenbar bei dem Geräusch dieses Werkzeuges das Herannahen des Schnellzuges überhört.

Zodessopfer durch Baden in Berlin

U. Berlin, 21. Juli. Am heutigen Sonntag ertranken in der Umgebung Berlins, nach den bis abends 8 Uhr vorliegenden Berichten der Polizei, insgesamt sieben Personen.

Berliner Weißgardisten nach China

Ein Emigrantentransport des Fürsten Dschomski nach der Mandchurei

Die „Note Fajne“ berichtet:

Die Berliner russische Emigrantenkolonie befindet sich in Auf- ruf. Seit dem Eintreffen der ersten Nachrichten vom Ueberfall Tschangtschais auf die Ostsibirienbahn sind die zaristischen Konter- revolutionäre in Berlin W und NW in einen Taumel der Begeiste- rung geraten. Man glaubt, daß endlich der erspönte Tag für die imperialistische Kriegsalaktion gegen Sowjetrußland gekommen sei. Wie wir erfahren, sind bereits eine Anzahl der

Emigranten unter Führung des Fürsten Dschomski nach China abgereist

(es handelt sich um denselben Fürsten, der sich nach seiner Flucht aus Rußland schnell umgestellt und in der Konfession bei Person eine leitende Position innehat). Die Organisation dieser Emigranten- transporte zur Verstärkung der unter Tschangtschais Befehl kämp- fenden weißgardistischen Formationen liegt in der Hand des Generals v. Lampe, der als Kommandeur der deutschen Sektion des Al- russischen Kriegerverbandes eine ganz besondere Rolle spielt. Lampe steht in engsten Beziehungen zu dem Fürstlichen Orlov, dessen Zeit jetzt wieder gekommen ist.

Vom Tage

Nach einer noch nicht bestätigten Nachricht soll Marschall Tschangtschais von seinem Posten als Oberbefehlshaber der chinesischen Truppen in der Nordmandchurei abberufen worden sein.

Bürgerliche Montagszeitungen melden, daß Panzer-Müller operiert und lebensgefährlich erkrankt ist.

Die Kammer hat sich nunmehr mit acht Stimmen Mehrheit für das Geiz zur Ratifizierung des Schuldenabkommens in Washington ausgesprochen und das Geiz zur Ratifizierung des Schulden- abkommens mit London durch Hartausbeben angenommen.

Keine Befehle der Grenzorte durch die Rote Armee

U. Peking, 20. Juli. Die Gerüchte, daß die Rote Armee die Grenzstationen Mandschuria und Pogranitschnaja besetzt habe, werden vom chinesischen Kriegsministerium als falsch bezeichnet.

Die Lügenmeldung über die Besetzung der Grenzorte wurde be- sonders durch die SPD-Presse verbreitet. Die „Volkswacht“ verbreitete die Lügenmeldung unter der heberischen Schlag- zeile „Rußland schlägt los!“ in der niederträchtigen Absicht, Sowjetrußland als Kriegsschuldigen zu verurteilen.

Die Generäle provozieren weiter

Der sowjetrussische Generalkonsul in Chargin an der Ausreise gehindert.

U. Kowno, 22. Juli. Nach in Moskau vorliegenden Mel- dungen aus Peking wurde am Sonntagabend der sowjet- russische Generalkonsul Melnikow, als er aus Chargin nach Dairen abreisen wollte, auf dem Bahnhof von der chinesischen Polizei festgehalten und nach der Stadt zurückgebracht. Bei einer Unterredung mit dem Kommissar der Nanjing-Regie- rung in Chargin sei Melnikow eröffnet worden, daß er sofort festgesetzt werde. Die Ausreise aus dem chinesischen Gebiet könne ihm nicht gestattet werden.

Die Festhaltung des sowjetrussischen Generalkonsuls hat in Moskau große Empörung hervorgerufen. Die Sowjet- regierung wird wahrscheinlich neue Schritte durch Vermittlung einer anderen Macht bei der Nanjing-Regierung unternehmen. Falls die chinesische Regierung den Generalkonsul nicht abreisen lasse, wäre die Sowjetregierung gezwungen, die chinesischen Generalkonsule in der Sowjetunion ebenfalls festzuhalten.

ANNA

DAS MÄDCHEN VOM LANDE

Internationaler Arbeiterverlag, Berlin O 25

IVAN OLBRACHT

Eines Morgens, als Anna einkaufen ging und eben die Woh- nungstür hinter sich geschlossen hatte, stieß sie mit der Marie zu- sammen. Die lachte.

„Na, du hübsche Blondine, warum verläßt du deine ganze Zeit bei deiner Alten? Komm, wir lachen uns ein paar Jungs an und gehen irgendwohin.“

Anna erröte und senkte die Augen.

Marie lächelte.

„Guerri Ehrenfried hat ihr nicht gefunden, na, Mädel, das ist ein richtiger Freier.“

Anna wußte war Verlegenheit nicht, wohin sie schauen sollte.

„Na, was hat denn deine Alte gesagt, als ihr da unlangst Frau Madlba so sein aufgepielt hat? Na, weißt du denn nicht, wer die alte Madlba ist, das ist doch die mit den Kahlköpfen und den Hosen vom Herrn. Da steht sie, meine Liebe, die Portierfrau und ich, wir wissen alles!“

Anna fand wie auf glühenden Kohlen, und je mehr die andere lachte, um so mehr erröte sie. Marie lief, die Antwort nicht mehr abwartend, die Treppe hinunter. Auf dem Bodest hielt sie und lachte Anna, die wie festgenagelt stand, ins Gesicht.

„Du scheinst mir noch richtig grün zu sein!“

Sie lachte und verabschied.

„Nein, Anna sprach mit niemandem und traf sich mit niemandem. In der Küche, wo sie vor dem Abendrot zwei Danks Holze, sagten sie ihr: „Gott, haben Sie schönes Haar, Fräulein!“ Sie senkte er- rötend die Augen und schwieg verblüfft auf alle Fragen. Der Kellermeister im weißen Rod lachte sie an, wenn er ihr die Gläser abnahm, um einzuhaken. „Na ja, die ist stolz!“ Und als sie in der Durststunde ein junger Mann mit einem hübschen Gesicht, „Wohin denn, Fräulein?“ sprach, vergab sie den Kopf tief in die Schulter und rannte, bis ihr der Schweiß vom Bier auf die Schürze flog.

Es ging nur aus, um einzulaufen. Es lohnte auch gar nicht, denn wenn man von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends oder gar, wenn man sich nicht beeilt hatte, bis 10 Uhr arbeitete, war man froh, bis zum Morgen schlafen zu können, wo die gnädige Frau ihr lautes „Anna“ in die Kammer rief. Frau Kubisch hatte sich schon lange abgewöhnt, vergeblich an die Tür zu klopfen, und manchmal half auch „Anna“ gar nichts und es war notwendig, die Schlafende an der Schulter zu ziehen. „He, Anna, hören Sie denn nicht? Auf- stehen!“

Sonntag nachmittag ließ ihr die gnädige Frau ein Buch zum Lesen. Von den Ereignissen in den Hussitenkriegen, von Sherlod Holmes, von Leon Klifton, von Ned Carter und Wallace. Danach konnte sie dann niemals einschlafen, und sie stand noch oftmals aus dem Bette auf, um sich zu überzeugen, ob die Kette vorgemacht war. In der Bibliothek des Herrn war noch ein wunderbares Buch. Gedichte vom Frühling, vom Mond über dem Teich und von süßen und schmerzlichen Gefühlen in der Brust. Die erwiderten in Anna Erinnerungen an die Jugend, an die Hütte mit dem durchlöcher- ten Dach und an die fünf Schwestern. Im Zigarrengeschäft, wo sie die Zigarren für den Herrn holte, kaufte sie Ansichtskarten mit Gainen, Sonnenuntergängen — die Sonne war von ehernem Gold — und sie schrieb Gedichte aus den Büchern daraus und sandte sie ihren Schwestern und Freundinnen auf dem Lande. Ein wenig als Er- innerungszeichen und ein wenig, um groß zu tun.

Fräulein Dabla hatte auch Bücher. Sie verbarg sie im Schrank unter der Wäsche.

„Lesen Sie doch nicht diesen Pustan für kleine Kinder,“ sagte sie eines Sonntags zu Anna, „ich borge Ihnen etwas Besseres, aber vor Mama keinen Ton, und nur lesen, wenn sie nicht zu Hause ist.“

Die Bücher des Fräuleins waren ganz anders. Man fand darin viele Bilder eleganter Herren und halbnackter oder nackter Damen, und als Anna sie zum erstenmal sah, erröte sie. Aber als sie zu lesen begann, merkte sie, daß sie viel interessanter waren als die Schilderungen der Hussitenkriege und die Heidentaten berühmter Dichtlinge. Manchmal waren sie so, daß sich einem der Kopf drehte, und man mußte mit der Hand die erregte Wange streicheln, ein bißchen in der Küche auf und ab gehen, das Fenster öffnen und die kalte Luft tief einatmen. In einem Buch war ein herrliches Bild.

Ein elegant gekleideter Herr hielt eine Dame in den Armen. Das war der Sohn des Schiffsbauers und sie war die Gattin eines ver-

lebten Herzogs. Die Frau hatte nur eine Epizentombination an, von der linken Schulter war das Band heruntergerutscht, so daß die Brust zu sehen war. Das Bild hatte die Unterschrift: „Ich liebe dich, ich liebe dich, stöhnte Joe und drückte sie an seine männliche Brust.“ Anna schaute sich dieses Bild oft und lange an, und in ihre Augen trat ein ungewöhnlich weicher Ausdruck. Wird auch sie, Anna, jemand an die männliche Brust drücken und stöhnen: „Ich liebe dich, ich liebe dich!“

Sie sah auf einem niedrigen Schemel zwischen Abwaschlisch und Küchenschrank unter der Lampe, die, an einer Schnur hängend, bis zu ihrer Stirn herabreichte, und ihre Augen schweiften in die Welt. Dieses Bild duftete wie das Zimmer des jungen Herrn, es duftete nach Haarpomade, nach Zigarettenabtal und nach Geheimnis. Kommt der junge Herr, kommt Joe? Sie liebte ihn.

Er kam wirklich. Es war also kein Traum, und er klingelte in Wirklichkeit an ihrer Tür.

Anna stockte der Atem. Sie erkannte ihn sofort. Er stand vor ihr auf der Matte vor der Wohnungstür. Er trug einen grauen Mantel, weichen Hut, amerikanische Handschuhe und moderne Schuhe. Er war jung, interessant, bleich. Unter den wunderbaren, tiefen Augen lagen sich blaue Schatten. Hinter ihm standen zwei ältere Herren in ehrerbietiger Haltung.

„Ist Mama zu Hause? Ich bin Ehrenfried Kubisch. Sie sind das neue Dienstmädchen?“

Seine Stimme war fest und hell.

„Es ist niemand zu Hause, der Herr und das Fräulein sind in die Stadt gegangen,“ flötete Anna.

„Sil vous plait?“ dachte er französisch den beiden Herren und schritt selbstbewußt durch das Wohnzimmer, durch die Diele, direkt in sein Zimmer. Die beiden Herren hinter ihm.

„Wenn Mama zurückkommt,“ sagte er zu Anna, ohne sie anzu- sehen, „sagen Sie ihr, daß ich gekommen bin.“

Er verschwand in sein Zimmer. Anna stand auf der Diele. Es war wie ein Wunder. Wie eine plötzliche Feuerbrunst. Anna blickte auf den roten Läufer, auf dem er ging, und es schien ihr, als jöge sich hier ein fiberleuchtender Faden, der im Türschloß seines Zimmers mündete.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Für den schriftlichen Teil: Arthur Bombrowski; für den Druck: Georg Meißner, Berlin. Für den Abdruck: Georg Meißner, Berlin. Für die Illustration: August Meißner, Berlin.

Das Bundesfest in Nürnberg

Kommando und Polizei gegen die Opposition — Die sportlichen Wettkämpfe

Am Freitagvormittag wurde im Saale des Nürnberger Rathhauses das 2. Arbeiter-Turn- und Sportfest mit einer offiziellen Feier eröffnet. Alles was Anspruch erheben konnte, auf dem Boden des kapitalistischen Staates zu stehen, was Feind der revolutionären Arbeiterbewegung ist, war vom Bundesvorstand selbstverständlich zu dieser Veranstaltung eingeladen. Nach einigen Musikstücken und Gesang nahm zuerst der Bundesvorsitzende Gellert das Wort. Daß er die anwesenden Regierungsvertreter und die Vertreter der verschiedenen Behörden freundschaftlich begrüßt, ist bei der Einstellung der Reformisten nicht zu verwundern. Nach dem Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Luppe nahm der Freund der Deutschen Turnerschaft, der Ehrenpräsident des Bundesvorstandes, der sozialdemokratische Reichsinnenminister Severing, zu seiner Begrüßungsansprache das Wort. Er erklärte, daß er sich mit der Wächtertruppe

Tausende von Zuschauern verfolgten das interessante Spiel. Am Freitagnachmittag begannen die schweratmlichen Wettkämpfe, die der Arbeiter-Athletenbund im Rahmen der Veranstaltungen durchführt. Im Gewichtheben nehmen die Wiener Arbeiter-Athleten unbesritten die erste Stelle ein. Die Wettkämpfe im Geräteturnen sind zum größten Teil bereits abgeschlossen.

Einige Resultate: Im 60-Meter-Hüdenlauf der Männer machte Pflüger, Wotnang, mit 8,9 Sek. den ersten. Eine internationale Bestleistung wurde im 100-Meter-Lauf der Männer von Vihonen mit der Zeit von 10,7 Sek. aufgestellt. Einen sehr interessanten Verlauf nahm der 1000-Meter-Lauf. Der Finne Virtanen überwandte u. a. den zweiten Läufer um drei Runden. Von den 80 Konkurrenten gaben 26 vorzeitig auf. Bei der Entscheidung im Weitsprung war Red, Schauerheim, mit 6,85 Meter der Erste. Im Diskuswerfen leidenschaftlich war Hauptmann-Weiß die Scheibe 68,99 Meter. U.S. Berlin, der oft erwähnte Antidote auf die 4 mal 100-Meter-Staffette, ist bereits in den Zwischenläufen ausgefallen. Durch Fallenlassen des Stabes gelang es ihnen nicht, die Wiener, die mit 44,5 Sek. in den Zwischenläufen die Ersten waren, zu schlagen.

Wie der Bundesvorstand und seine Laternen-Aufklärungsarbeit auf dem Nürnberger Bundesfest fürchten, zeigte sich bei der Flugblattverbreitung, die die Opposition in den Kreisveranstaltungen am Freitagabend durchführte. Mit Hilfe der Polizei und Kommandos des Reichsbanners wurden den oppositionellen Arbeitersportlern die Flugblätter zum Teil beschlagnahmt. Bei einem Teil der Veranstaltungen gingen die Reformisten sogar zu Täuschlichkeiten gegen die Flugblattverbreiter über: Diese falsche Methoden der Reformisten werden nicht den Zweck erreichen, die Opposition von ihrer Arbeit abzuhalten. Wenn man glaubt, mit Gewalt die Aufklärungsarbeit zu verhindern, dann werden eben neue Mittel und Wege gesucht werden, um die Arbeitersportler von ihren sozialistischen Führern zu trennen.

Schon im Herbst die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die gesamten Kulturorganisationen unter einen Hut zu bringen.

Danach nahm der Hausknecht des Deutschen Reichstages, der Sozialdemokrat Böbe, das Wort. Auch er faselte nur etwas von Kraft und Gesundheit. Dann sprachen noch für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund Kupfer, Berlin, und Vogel, Berlin, im Auftrage des sozialdemokratischen Parteivorstandes. Deutscher, Wien, vertrat die Luzerner Sportinternationale, und zum Abschluß belam Wilbong, der Sekretär der Zentralkommission, bekannt als der Spalter der Arbeitersportbewegung, im Namen der Zentralkommission das Wort. Damit war die offizielle Eröffnungsfeier beendet.

Schon während der offiziellen Eröffnung des Bundesfestes wurden die sportlichen Wettkämpfe im Stadion durchgeführt. In der Hauptkampfbahn widelten sich die Leichtathletischen Wettkämpfe, vor allen Dingen Lang- und Kurzstreckenläufe, aller Sparten ab. Das Fußball- und Handballspiel dominierte auf den verschiedensten Nebenplätzen der Stadion-Anlagen. Besonderen Anklang fanden, wie bei fast allen sportlichen Veranstaltungen, die Wasserball-Wettkämpfe. Am Freitagvormittag wurde ein Wasserballspiel zwischen Wien und Mannheim durchgeführt. Resultat 12:2.

Sport vom Sonntag

Fußball

Die am Sonntag ausgetragenen Serienspiele nahmen den erwarteten Verlauf, sie wurden durch die herrschende Hitze stark beeinträchtigt. Die Serie geht dem Erdboden entgegen und es wird deshalb hart um die letzten Punktzahlen gekämpft.

Sturm I — Hertha I 5:2 (1:1). Nur mit neun Mann beginnt Hertha das Spiel. Sofort nach Anstoß legt sich das Spiel vor das Sturm-Lor und Hertha kann mit 1:0 die Führung übernehmen. Das Spiel wird härter und Sturm gelingt es endlich, den Ausgleich zu erzielen. Nach Wiederantritt ist Sturm zeitweise überlegen. Einen Elfmeter konnte Hertha nicht verwandeln. Sturm erzielt vier weitere Tore, denen Hertha nur eins entgegensetzen konnte.

Einigkeit I — Wader I 2:2 (0:1). Weiderseitige Eden bringen nichts ein. Eine Minute vor Halbzeit geht Wader mit 1:0 in Führung. Nach Wiederantritt gelingt es Wader, durch Fehler der Einigkeitverteidigung das Resultat auf 2:0 zu erhöhen. Ein zu kurz abgeworfener Ball des Wader-Tormannes wird von Halbinsler verwandelt. Die gut aufgebauten Angriffe von Einigkeit verlegen das Spiel in die gegnerische Spielhälfte. Einigkeit schießt das Ausgleichstor und kann somit noch einen Punkt retten.

F.S.V. I — Stern I 3:3 (3:1). F.S.V. hat Anstoß und es gelingt, nach kurzer Zeit durch Rechtsaußen in Führung zu gehen. Das Spiel wird sehr aufregend. Ein gut eingeleiteter Angriff stellt das Resultat auf 2:0. Stern geht nunmehr zum Angriff über und es gelingt ihnen, ein Tor aufzuholen. F.S.V. erhält einen Elfmeter zugesprochen,

der glatt verwandelt wird. Durch Unglücksfall verliert Stern einen Spieler. Nach Halbzeit hatte die Hitze das Tempo stark beeinträchtigt. Stern gelingt es zum Schluß noch auszugleichen.

W.F. I — Tasmania I kampflös für W.F. Die weiteren Spielresultate sind:

W.F. Ostsch. I — Sparta I	3:6
W.F. Ostsch. II — Sparta II	1:4
W.F. Ostsch. III — Sparta III	1:3
W.F. Ost. 1. Jgd. — Sil.-Rid. 1. J.	1:1
W.F. Ost. 2. Jgd. — Sil.-Rid. 2. Jgd.	1:3
W.F. III — F.S.V. III	6:1
W.F. 2. Jgd. — F.S.V. 2. Jgd.	2:1
Freiheit III — Sil.-Riders III	2:2
W.F. Sportlerinnen — F.S.V. Sportln.	0:1 (Handball)

Nürnberg-Rundgebung im Poseidon

Aus Anlaß des 2. Arbeiter-Turn- und Sportfestes in Nürnberg versammelten sich die Breslauer Arbeitersportler im Poseidonbad und nahmen regen Anteil an der Uebertragung aus Nürnberg, die der Arbeiter-Radiobund Breslau ermöglicht hatte. Sportgenosse Lindner wies auf die Bedeutung des großen Arbeiterfestes hin. Einige Vorführungen der Arbeiterschwimmer brachten Abwechslung in das Programm. Ein gutes Wasserballspiel fand reichen Beifall. Unterhaltungsmusik hielt die Erschienenen bis in den Abend hinein zusammen.

Die Mannschaften der zweiten Klasse und der Jugendklasse. Die Verhandlungen mit dem VfL-Breslau, der gegen U.S.V. Halbau antreten wird, stehen kurz vor dem Abschluß. — Bundesgenossen und -genossen! Nun liegt es an euch, den 3. und 4. August zu einem Tag des Arbeitersports zu machen. Vereinsleitungen! Sendet sofort, soweit es noch nicht geschehen ist, die Meldebücher ein, es ist die höchste Zeit, und kein Verein des 2. Bezirks darf fehlen. Einwohner der Kreise Gohlis, Bunzlau, Sagan, Sorau! Am 3. und 4. August ist die Parole: Alles auf nach Halbau zum Massenportfest der Arbeitersportler und -sportler!

Bezirks-Schwimmfest der Vereine des 4. Bezirks am 4. August in Schwelbitz. Die Schwimmvereine und Abteilungen des 4. Bezirks veranstalten im Städtischen Bade in Schwelbitz ihr Bezirks-Schwimmfest.

Großes Treffen der Arbeiterschwimmer in Hermsdorf i. Rhg. Am 28. Juli veranstaltet die Schwimmabteilung der Freien Turnerschaft Hermsdorf ein Schwimmfest, an dem sich die Vereine Breslau, Gohlis, Liegnitz, Schwelbitz und Wadenburg beteiligen werden. Die Hermsdorfer und Hirschberger Genossen wollen mit dieser Veranstaltung für den Arbeiterschwimmport werden, der seit einiger Zeit auch in der Gebirgsgegend endlich Fuß gefaßt hat.

Bekanntmachung.

Pfänder-Versteigerung
im Versteigerungsbraum
Freiburger Straße-36
am Donnerstag, dem 8. August 1929
vormittags 9 Uhr
Rote Schweine bis Nr. 68 500
Weiße Schweine bis Nr. 18 000
Gemeinnütziges Pfandleihhaus
der Stadt Breslau, GmbH.
früher Städtisches Leihhaus
E m m e s, Direktor

Zentral-Bekleidungshaus
Herren- und Knaben-
Berufs- und Arbeiterbekleidung
Matthiasstrasse 124

Für 1. August kann sich ein
Zeitungsaussträger
für Stadtteil Cunnersdorf
melden. Meldung bei Genossen
Kirsche, Hirschberg, Sechsstätte 43

Ämtliche Bekanntmachung von Weißstein

Die auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, des § 62 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872, des Artikels 4 § 1 des Wohnungsgesetzes vom 28. März 1918, der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924, des § 66 Teil I Titel 8 des allgemeinen Landrechts von 1794 sowie des § 7 der Bauordnung für die Städte des Regierungsbezirkes Breslau (ausschließlich der Stadt Breslau) vom 6. 10. 1928 mit Zustimmung des Amtsausschusses gemäß Beschluß vom 30. 4. 1929 und mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten v. 24. 6. 1929 erlassene Polizeiverordnung über die Einteilung des Gebietes der Landgemeinde Weißstein nach Bauzonen, Bauflächen und Baupfeifen unter Freilassung von Grünflächen vom 15. 3. 1929 liegt im Gemeindeforumamt Weißstein zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Die vorgenannte Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Weißstein, den 17. Juli 1929
Der Ämtsvorsteher
G e r t w i g

Goeben erschien
in unserer Verlage das
„Hindenburg Einwohnerbuch“

bearbeitet nach amtlichem Material von
Stadtinspektor Goedt, Hindenburg OS.
Preis 12 Mark

Verlag Heinrich & Co., G.m.b.H.
Hindenburg (Oberschlesien)
Kronprinzenstraße Nr. 287 und 390

Wir liefern
Plakate
Briefbogen
Rechnungen
Programme
Einladungskarten
Flugblätter
Werke
Zeitungen
Zeitschriften
Rotationsdruck
Massenaufträge
prompt und
prelowert

PEUVAG

Papier-Erzeugnisse
und Verwertungs-
Aktien-Gesellschaft
Berlin
Fil. Breslau
Trenitzer Str. 60

**Inserate
in unserer
Zeitung
haben
größten
Erfolg**

25 Jahre „Siegfried“-Grünberg

Am Sonnabend, dem 24., und Sonntag, dem 25. August, veranstaltet der Kraft-Sportklub „Siegfried“, Grünberg, anlässlich seines 25jährigen Bestehens einen bundesoffenen Wettkampf im Ringen, Heben, Bogens und Leichtathletik in allen Klassen, einschließlich der Jugend. Startgeld beträgt für alle und mehrere Sparten eine Mark. Startmeldungen und Betrag sind bis zum 10. August an Max Thole, Grünberg, Feldstraße 3, einzulenden. Quartier frei. Sportgenossen des 1. Kreises! Helft uns den Wettkampf zu einer mächtigen Kundgebung für den Arbeitersport gestalten.

Notizen

Breslauer Handballspiele. Am Mittwoch, 19 Uhr, Südost I gegen 1897 II, Plettenberg. (Hubrich, Mahler.) Donnerstag, 18.30 Uhr: 1925 I — 8. Abt. I, Döwiz (Gühr, Würfel).

Propagandamettspiel des U.S.V. Freiheit — U.S.V. Döwiz. Anlässlich des einjährigen Bestehens des U.S.V. Freiheit veranstaltet der Verein ein Propagandamettspiel am kommenden Sonntag auf dem U.S.V.-Platz, Döwizer Straße. Es spielen alle Mannschaften beider Vereine, die unteren Mannschaften beginnen um 13 Uhr.

Rettungsschwimmer-Kursus in Breslau. Am 13., 14. und 15. Juli kamen im Breslauer Poseidonbad die Rettungsschwimmer der Bezirke und Vereine zusammen. Unter Leitung des Kreis-Rettungsschwimmers Genossen Gaman, wurden alle Zweige des Rettungsschwimmens in Theorie und Praxis behandelt. Die Kuristen haben nun die Aufgabe, das Gelernte in ihren Vereinen und Bezirken weiteren Kreisen zu übermitteln.

Dels. Gründungen eines Kreis-Sportartells. Im Rahmen einer außerordentlichen Vierteljahrsversammlung des Arbeiter-Kultur- und Sportartells, die am Sonntagvormittag im „Oberhäuser“ in Dels stattfand, und zu welcher auch die Vertreter der ländlichen Arbeitersportvereine eingeladen waren, wurde zur Gründung eines Kreisartells geschritten. Maxle von der Zentralkommission Breslau referierte vorher über die Notwendigkeit des

Zusammenschlusses zu Kreisartellen. In dem gleichen Sinne sprach sich auch Sportgenosse Radisch (Freie Turnerschaft Dels) aus. Nachfolgende ländliche Vereine erklärten sofort ihren Beitritt zum Kreisartell: Radfahrerverein Solidarität, Sacrau-Hundsfeld, Radfahrerverein Buchwald, Radfahrerverein Patzschke, Radfahrerverein Schmarke, Sportklub Herold-Sacrau, Radfahrerverein Groß-Böllnig, Radfahrerverein Stof-Graben, Radfahrerverein Neßche und Radfahrerverein Bogschütz. Ferner ist der baldige Beitritt des Turnvereins Bernstadt und des Arbeiter-Sportvereins Juliusburg, der erst neu gegründet wurde, zu erwarten. Im Verein mit den Döwizer Sportvereinen bilden diese Vereine das Kreisartell; der engere Vorstand (Vorstand, Kassierer, Schriftführer) ist der gleiche, wie der des Ortsartells. Dazu kommen drei ländliche Bezirke, die Genossen Wolf-Sacrau, Marschall-Bernstadt und ein Genosse der Ortsgruppe Bogschütz. In der Versammlung wurden dann noch nachfolgende Einzelheiten erledigt. Unter Mitteilungen wurde die Gründung eines Arbeitersportvereins in Namslau bekanntgegeben. Hinweis wurde auf das 20jährige Stiftungsfest des Arbeiter-Radfahrervereins Solidarität-Dels am 25. August. Der Kassierbericht wurde vom Vorstehen, Genossen Sahlert an Stelle des verhin- derten Kassierers gegeben.

Das 25 jährige Bezirksjubiläum des 2. Bezirks am 3. und 4. August in Halbau wird, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, eine Veranstaltung der Turner und Sportler werden, die die Bezirksfeier der letzten Jahre weit übertrifft. Die Halbauer Sportgenossen sind eifrig an der Arbeit, treppauf, treppab eisen die Quartiermacher. Einen Höhepunkt wird das Turnen der Musterriegen abgeben, ebenso die Massenfreübungen. Neu sind die Wasserballspiele, die sicher großes Interesse erwecken werden. Die schärfsten Kämpfe dürfte es sicher in der 4 mal 100-Meter-Staffette geben. Die Turnspieler fehlen ebenfalls nicht; Handball- und Faustballspiele werden guten Sport bringen, besonders die letzteren, sind doch nicht weniger als zwei Bundesmeister mit von der Partie, und zwar: M.W. Weiskasser (Bundesmeister 1927/28) und Freie Turner Vugnitz (Bundesmeister 1928/29). Recht erfreulich ist auch die rege Beteiligung der Fußballer. Fast die gesamte erste Klasse des Bezirks vertreten; zahlreich auch

Das Stratosphären-Flugzeug

Unter Stratosphäre versteht man die Luftschicht in einer Höhe von etwa 10-30 Kilometer über dem Erdboden. Entsprechend dem geringeren Luftdruck ist auch die Luftdichte dort erheblich geringer. In einer Höhe von 15 000 Metern beträgt sie nur noch etwa ein Sechstel ihres Wertes auf dem Erdboden.

Der Luftwiderstand eines Fahrzeuges wird um so kleiner, je kleiner die Luftdichte wird, also z. B. in größeren Höhen. Wenn der Propellerzug, d. h. die Kraft, mit welcher der Propeller das Flugzeug vorwärts treibt, gleich groß bleibt, so muß also das Flugzeug in größeren Höhen schneller fliegen als in geringeren Höhen. In 10 000 Meter Höhe müßte das Flugzeug schon etwa doppelt so schnell fliegen wie direkt über der Erde.

In Wirklichkeit tritt diese Beschleunigung nicht ein, weil der Propellerzug in größeren Höhen ebenfalls kleiner wird, und zwar aus zwei Gründen: Einmal wird die Leistung des Motors abnehmen, da er in der dünnen Luft nicht mehr soviel Sauerstoff ansaugen kann, wie er zur Verbrennung des Betriebsstoffes im Zylinder braucht. Zweitens wird der Wirkungsgrad des Propellers in größeren Höhen schlechter. Es gibt eben für jede Höhe eine günstigste Propellerform. Soll das Flugzeug in der Stratosphäre fliegen, so muß der Propeller speziell für geringere Luftdichten konstruiert sein. Durch einen Kompressor, welcher dem Motor dauernd Luft von normalem Druck in genügender Menge zuführt, kann auch der Luftmangel des Motors behoben werden. Ein solches Flugzeug könnte bereits mit gutem Wirkungsgrad in größeren Höhen fliegen. Jedoch arbeitet jetzt der Propeller in dichter Luft so schlecht, daß ein Start mit voller Belastung unmöglich ist. Der große Propellerverlust müßte durch erhöhte Motorleistung ausgeglichen werden; man müßte einen Motor haben, der vorübergehend das zwei- bis dreifache seiner Normalleistung abgeben kann. Dies soll dadurch erreicht werden, daß der Kompressor in dichten Luftschichten, besonders beim Start, als Motor läuft und erst später, wenn die Luft dünner wird, allmählich auf Kompression umgeschaltet wird und nun den eigentlichen Motor mit Luft versorgt. Wir haben jetzt ein Flugzeug, das in dichter Luft zwar sehr unwirtschaftlich arbeitet, dafür aber die Möglichkeit bietet, die Vorteile des Fliegens in hohen Luftschichten auszunutzen: größere Geschwindigkeit bei gleichem Brennstoffverbrauch und Unabhängigkeit vom Wetter während des Fluges. Bei gleicher Motorleistung und Belastung soll sich in 10 000 Metern Höhe eine um 80 Prozent größere Geschwindigkeit erreichen lassen.

Der praktische Bau solcher Flugzeuge wird natürlich durch viele Schwierigkeiten — z. B. Abdichtung des Passagiertraumes gegen die Außenluft, geringeren Druckes, verhältnismäßig große Tragflächen usw. — sehr gehemmt.

Verbilligung des Gastransportes

Soweit für die Zuleitung von Gasen zur Verbrauchsstelle aus irgendwelchen Gründen keine Rohrleitungen in Frage kommen, ist man auf den Transport in Gefäßen angewiesen. In hochverdichtetem Zustand, um möglichst viel hineinzu bekommen, füllt man das Gas auf Flaschen, die wegen der großen Beanspruchung beträchtliche Wandstärken und damit auch Gewichte haben. Eine Sauerstoff-Stahlflasche von 40 Liter Inhalt wiegt z. B. 75 Kilogramm, kann aber nur 6 m³, d. h. 8,2 Kilogramm auf 150 at. verdichtetes Sauerstoffgas aufnehmen. Bei diesem ungünstigen Verhältnis von Nettogewicht zum Gewicht der Verpackung stellen sich die Versandkosten außerordentlich hoch. Eine größere Menge Gas im selben Volumen und trotzdem unter geringerem Druck, das müßte folgerichtig das Ziel der Bemühungen sein. In diesem Fall sehr naheliegend, nämlich Transport in verflüssigtem Zustand. Dazu ist nur Einhaltung einer gewissen unteren Temperaturgrenze nötig. Sauerstoff ist z. B. bei -182 Grad Celsius bei atmosphärischem Druck flüssig. Eine Verflüssigung gerade des Sauerstoffes bedingt noch nicht einmal zusätzliche Kosten, da das Gas aus der Luft durch Verflüssigung gewonnen wird, ebenso wie Stickstoff und die Edelgase Helium, Neon und Argon. Die Schwierigkeit bestand bisher nur darin, das flüssige Gas ohne große Verluste auf seiner tiefen Temperatur zu halten. Dieser Schwierigkeit ist man jetzt vollkommen Herr geworden, und man baut bereits Transportbehälter für ein Fassungsvermögen von 3000 Liter, die — bei einem Eigengewicht von etwa 1000 Kilogramm — 3400 Kilogramm Sauerstoff aufnehmen können. Das Verhältnis von Tara zu Netto ist hier schon überraschend günstig geworden. Bei Behältern für kleinere Mengen, z. B. für 33 Kilogramm, ist dies Verhältnis nicht ganz so günstig, da wiegt der Behälter noch fast die Hälfte des Nettogewichtes. Zum Vergleich sei hier aber nochmals darauf hingewiesen, daß bei der bisher allgemein üblichen Versandmethode die Verpackung das Neunfache des Nettogewichtes wog. — Beim Verbraucher wird das Gas flüssig aus dem Tank entnommen und nach Bedarf vergast. Hierfür kommen verschiedene Verfahren in Frage, die Warm- oder Kaltvergaser. Beim Kaltvergaser bleibt im Gegensatz zum Warmvergaser, der Sauerstoff längere Zeit flüssig und wird nur für den jeweiligen Bedarf in kleineren Mengen vergast.

Tiefenbetrachtungen

(Tiefe Betrachtungen?)

Wir sind es alle nicht gewohnt, die Dimension der Tiefe richtig einzuschätzen. Da hören wir, daß die größten erreichten Bohrtiefen bei 1200 Meter liegen. Ein reichlicher Kilometer was in der uns gewohnten Vorstellung einen Marsch von 15 Minuten bedeuten würde. Aber von dem Begriff, daß ein Kilometer auch tatsächlich immer ein Kilometer ist, wissen wir uns freimachen. Rechnen wir die Entfernung nicht in Länge, sondern in Zeit, wie wir es für Reiseüberlegungen sowieso tun, so stellen wir fest: Von Hannover brauche ich (mit dem Flugzeug) bis Berlin 1 1/2 Stunden. Ebenso lange muß ich aber (zu Fuß) bis nach Misburg (etwa 10 Kilometer von Hannover) rechnen. Berlin und Misburg sind also beide gleichweit von Hannover entfernt? Ich sage ja; denn es ist in derselben Zeit zu erreichen. (Wenn das Flugzeug keine Panne hat. D. Red.) Ich habe auch ein Recht zu sagen, daß z. B. Moskau auf Grund der heutigen Verkehrsmittel heute nicht weiter von Hannover entfernt liegt als Berlin z. B. zur Zeit der Postkutsche. Die Entfernungen büßen an Wirkung ein, die Welt wird kleiner.

Nun wollen wir aber mit dieser Gedankenakrobatik aufhören. Also 1200 Meter entsprechen 15 Minuten Fußmarsch. Bei einer Bohrung bedeuten aber 1200 Meter nur das Herauf- oder das Absenken des Bohrergerätes im fertig gebohrten

Montanindustrie und Chemie

Charakteristisch für die heutige Stellung der Kohle im Rahmen der gesamten Wirtschaft ist, daß sie immer mehr ihre Eigenschaft als unmittelbares Verbrauchsgut verliert, und — was teilweise unmittelbar damit verknüpft ist — daß die Zahl der aus ihr herausgehobten Nebenprodukte ständig zunimmt. Die Montanindustriellen können sich heute nicht mehr damit begnügen, die Kohle als solche abzusetzen. Selbst die Gewinnsteigerung durch die bisher gewonnenen Nebenprodukte reicht nicht mehr aus. Die wachsenden Schwierigkeiten und Widersprüche des Kapitalismus zwingen sie, zur Sicherung der „Rentabilität“ noch mehr aus der Kohle herauszuholen. Die Kohlenenergie wird also in fortschreitendem Maße verfeinert. Diese Tendenz wirkt sich einmal dahin aus, daß die Deckung des Gesamt-Energie-Verbrauchs durch die Kohle selbst dauernd sinkt. Außerdem tritt eine Vermehrung der Nebenprodukte und damit eine Erweiterung des Arbeitsgebietes der Montanindustrie ein. Dafür einige bezeichnende Zahlen: In Amerika wurde 1913 der Gesamt-Energie-Verbrauch noch zu 88 Prozent, 1927 nur noch zu 67 Prozent durch Kohle gedeckt. In Deutschland ist die Entwicklung nicht weniger deutlich: 1913 wurden noch 52 Prozent der gesamten deutschen Kohlenförderung (auf Steinkohle berechnet), 1928 aber nur noch 40 Prozent als rohe Kohle an den letzten Verbraucher von Energie abgesetzt. Es sinkt also die selbständige Bedeutung der Kohle. Gleichzeitig dehnt die Montanindustrie ihre Tätigkeit auf andere — ihr eigentlich fremde — Industriezweige aus.

Es soll hier nur über eines der wichtigsten dieser Arbeitsgebiete der Montanindustrie berichtet werden, über die Kunstdüngerproduktion. Der Ausgangsstoff für die Erzeugung von Ammoniak, das die Grundlage der Düngesalze bildet, ist das Kokereigas. Die Elemente des Ammoniaks sind Stickstoff und Wasserstoff. Das Kokereigas selbst enthält außer Wasserstoff noch eine Reihe anderer Bestandteile, wie Methan, Kohlenwasserstoffe, Schwefelwasserstoff, Kohlenäure, Kohlenoxyd usw. Um den Wasserstoff allein zu erhalten, müssen diese erst entfernt werden. Die Beseitigung des Schwefelwasserstoffs ist wegen seiner Giftigkeit besonders dringlich. Man bindet ihn an Eisen und trennt den Schwefel durch Oxydation des Eisens wieder ab. Heute wird bereits daran gearbeitet, nach diesem Verfahren auf wirtschaftliche Weise Reinschwefel darzustellen, also aus einer wegen ihrer schädlichen Wirkung sehr lästigen Verunreinigung ein wertvolles „Abfallprodukt“ zu gewinnen. Die Kohlenäure wird unter Druck ausgewaschen. Das wieder entspannte Wasser gibt die Kohlenäure auf einem Gradiertwerk ab. Wegen des Mangels an wasserreichen Strömen im Ruhrgebiet muß das Wasser wieder verwendet werden. Ohne diese Wiedergewinnung würde allein durch den Wasserverbrauch für einen Betrieb eine tägliche Kostenbelastung von mehr als 10 000 Mark entstehen. Bei der Kohlenäure treten auch sehr übelriechende organische Schwefelverbindungen auf, die allerdings nicht gesundheitsschädlich sein sollen. Sie werden — mit der Kohlenäure — durch hohe Schornsteine hoch in die Luft gewirbelt. Vielleicht finden auch sie später eine Verwendung. Das komprimierte Kokereigas wird dann weiter in den Gasspaltanlagen (System Linde) von Kohlenoxyd, Kohlenwasserstoffen, Methan usw. durch stufenweise Verflüssigung befreit. Diese Bestandteile werden nach ihrer Abtrennung vergast und dienen heute noch als Betriebsstoff; Mangels einer besseren Verwertungsmöglichkeit werden sie einfach verbrannt. Aber auch hier hat man bereits Anzeichen einer zukünftigen, günstigeren Nutzbarmachung, so beim Methan, dessen Umwandlung in Acetylen (Ausgangsstoff für Alkohol, Essigsäure, Kunstgummi) vor kurzem gelungen ist.

Das andere Element des Ammoniaks, der Stickstoff, wird aus der Luft gewonnen. Die Luft ist bekanntlich ein Gemenge von Sauerstoff, Stickstoff und — in geringen Mengen — Edelgasen. Man erhält den Stickstoff durch Zerlegung der Luft bei tiefen Temperaturen. Den dabei abfallenden, nicht

ganz reinen Sauerstoff läßt man vorläufig auch noch in die Luft entweichen. Auch für ihn muß man noch eine zweckmäßige Verwertung finden (etwa in der Stahlerzeugung). Nun hat man das gewünschte Gasgemisch. Die beiden Gase Stickstoff und Wasserstoff werden in die Kontaktkäfen geleitet. Dort vereinigen sie sich (System Mont Cenis) bei einem Druck von 100 Atmosphären und einer Temperatur von 400 Grad Celsius unter Einwirkung eines Katalysators zu Ammoniak. Sichtbar ist dieser eigenartige Prozeß nicht; Man erblickt in den eigentlichen Anlagen riesige Kompressoren, Rohrleitungen, hohe geschlossene Gefäße, und an einer Stelle rieselt das flüssige Ammoniak in die Lagerhalle. Dieses „synthetische“ Ammoniak kann gleich verschickt oder der Weiterverarbeitung zugeführt werden. In diesem Falle wird ein Teil des Ammoniaks an Platinkontakten zu Salpetersäure oxidiert. Die Salpetersäure wird dann mit Ammoniak zu Ammoniumnitrat gebunden. Dem Rest des Ammoniaks wird Schwefelsäure zugesetzt, wodurch Ammoniumsulfat entsteht. Die Mischung dieser beiden Salze, Ammoniumnitrat und Ammoniumsulfat, heißt Montansalpeter. Er stellt das Endprodukt dar, den Kunstdünger der Montanindustrie.

Mit der Kunstdüngererzeugung als solcher ist die chemische Betätigung der Montanindustrie nicht erschöpft. Es ist schon darauf hingewiesen worden, welche große Zahl von Nebenprodukten hierbei auftritt. Aber nur ungefähr 50 Prozent des Kokereigas werden tatsächlich ausgenutzt. Die Entwicklung muß dazu führen, den Ausbeutungsgrad des Kokereigas zu erhöhen, das heißt, die Montanindustrie wird immer stärker in die chemische Weiterverarbeitung hineingedrängt, oder besser: sie wird von selbst in dieser Richtung weiter vorgehen, denn sie empfindet diese Tendenz gar nicht als unliebsamen Zwang. Durch dieses Uebergreifen in die chemische Fabrikation muß sie aber einmal die Interessen des Chemiestruts berühren. Man darf annehmen, daß auch den Chemisten die Erkenntnis dieser Lage nicht verschlossen geblieben ist. Vielleicht kann man es als ein Symptom ansehen, daß — nach einem sehr verbreiteten „Gerücht“ — die I. G. Farben hinter den Kunstdüngerplänen der Gewerkschaft Ewald, Aktionär der Ruhrchemie A.-G., steht. Aber es ist bei Berücksichtigung der Verhältnisse nicht zu erwarten, daß es zu einem wilden Konkurrenzkampf zwischen Chemiestrut und Montanindustrie kommen wird. Im gegebenen Augenblick wird man sich verständigen. Eingeständnisse, die man sich vielleicht gegenseitig machen muß, werden ja durch erhöhte Ausbeutung der Arbeiterschaft wieder ausgeglichen werden können.

Das treibende Moment bei der Kunstdüngererzeugung der Montanindustrie ist die berühmte Kapitalneubildung. Zweifellos werden die Zechenbarone durch diese Erweiterung ihrer Gewinne ungeheuer steigen. Aber zunächst haben die Neuanlagen große Summen — gepumpt — Geldes gekostet. Zudem versichern die Unternehmer in gewohnter Einmütigkeit, daß von diesen Anlagen zwar eine steigende Wirtschaftlichkeit des Ruhrkohlenbergbaues zu erwarten sei, daß sie aber erst in ziemlich weiter Zukunft eintreten werde. Inzwischen darf jedoch die Kapitalbildung nicht gestört werden. Die Kosten werden also auf den Rücken der Arbeiterschaft abgewälzt. Wie das in der Praxis gemacht wird, zeigt der vor kurzem gefällte Schiedsspruch im Ruhrbergbau mit unverhüllter Deutlichkeit. Begrüßt ihn doch die „Kölnische Zeitung“, das Organ zur Vertretung der Unternehmerinteressen, mit den Worten: „Der Schiedsspruch ist ein erster Schritt zu wirtschaftlicher Einsicht. Er vermeidet eine weitere Belastung des Bergbaues und hebt sich in diesem Sinne günstig von den letzten Schiedsprüchen ab.“ Heute geht die Kapitalbildung vor Lohnerhöhung. Diese Ansicht teilt auch der Herr Arbeitsminister, der mit der Schlichtungsmaschine dafür sorgt, daß jede Erschütterung des deutschen Wirtschaftslebens vermieden wird. So sehen nun einmal die Errungenschaften unserer sozialen Republik aus! Chemicus.

Bohrloch, das Verschrauben von 4- bis 6-Meter-Stücken und gleichlaufendes Absenken bzw. Hochziehen des Bohrschaftes. Rechnet man sehr günstig, ohne die „Tücke des Objektes“, so braucht man für diese Arbeitsgänge je 4 Meter Bohrgestänge vielleicht 15 Minuten. 300 Stücke sind aneinanderzusetzen, also 75 Stunden ununterbrochener Arbeit bedarf es, um das Bohrergerät nur an seinen Arbeitsplatz zu befördern. Dieselbe Zeit zum Hochholen des Gerätes. Ohne die eigentliche Bohrarbeit vergehen also mindestens 150 Stunden, 3 Tage, von einer Entfernung des Erdbohrers bis zur nächsten. Man kann sich leicht ansprechen, was es kostet, in solchen Tiefen noch einen Meter tiefer zu bohren. Viel mehr als ein „Fingerhut voll“ kommt ja bei jedem Arbeitsgang nicht hoch. Dies zur Veranschaulichung der „Tiefe“ eines Bohrloches.

Wie steht es mit einer anderen Art von Tiefe, der Tauchtiefe? Der ungeschützte Mensch, also z. B. der Perlenfischer in Indien, taucht bis zu 20 Meter Tiefe. Wir Europäer tragen schon Tiefen von 5 Meter nicht mehr ohne weiteres, der Wasserdruck von den darüberliegenden 5 Meter Wassersäule (0,5 at.) beeinträchtigt den Blutumlauf. Und fast lächerlich mutet es den „Laien“ — aber wir verstehen doch alle etwas von der Technik — an, wenn er hört, daß die größte Tiefe, die ein Taucher mittels Apparat bisher erreicht hatte, 135 Meter betrug und daß erst jetzt bei der Abnahme eines ganz neuen Tauchapparates eine Rekord-Tiefe von 200 Meter erreicht wurde. 200 Meter, das soll nun die Grenze des Möglichen sein, vorläufig jedenfalls?

In die Luft sind wir bisher auf Rekordhöhen von 13 Kilometern gekommen. Auch diese Grenze scheint zunächst unüberwindbar. Warum? Entfernung spielt doch keine Rolle. Ich kann den Mann in 15 000 Höhe zwar nicht mehr sehen, aber doch hören und mit ihm reden. Wenn er im selben Raum mit mir wäre, könnte ich es nicht besser. Die Entfernung ist tatsächlich ein Begriff geworden, der als Gummistückel gehandelt werden kann. Einen absoluten Wert jedenfalls hat er nie besessen. Bauer.

WEISST DU SCHON

Daß der Handelsvertrag mit Schweden von der deutschen Regierung wegen der beschlossenen Erhöhung der Getreidezölle zum 15. Februar 1930 gekündigt ist? (B.)
Daß die öffentliche Auslandsschuld in Deutschland heute je Kopf der Bevölkerung 34,83 RM. beträgt? (B.)

Daß die Verhandlungen zwischen der Sowjet-Regierung und französischen Interessenten wegen Übernahme einer Konzession zur Herstellung von Kunstseide in Sowjetrußland ergebnislos abgebrochen sind?

Daß man Taschenuhren nicht frei aufhängen oder auf eine elastische Unterlage legen soll? Es können sonst — wie kürzlich zwei Schweizer Forscher durch eingehende Untersuchungen feststellten — erhebliche Störungen auftreten. So wurden bei sonst einwandfreien Uhren Gangstörungen bis zu einer halben Stunde im Tag beobachtet. Man muß also die Uhr des Nachts so verstauen, daß sie keinerlei Eigenschwingungen ausführen kann. (Ts.)

Daß die Kohlenstaubfeuerung sich keineswegs, wie man zunächst erwartet hatte, in jährlich steigendem Maße eingeführt hat? Das Gegenteil ist der Fall. Von der neu bestellten gesamten Kesselheizfläche wurde mit Kohlenstaubfeuerung ausgerüstet 1928 = 10,3 Prozent, 1927 = 16,4 Prozent, 1926 = 30,3 Prozent. (B.)

Daß die südafrikanischen Eisenbahnen zweigeschossige Güterwagen zur Kraftwagenbeförderung in Dienst gestellt haben? Jeder dieser Wagen kann 4 normale fahrbereite Personenkraftwagen aufnehmen, 2 davon im oberen Stockwerk, das in einfacher Weise mit wenigen Eisenträgern errichtet worden ist. (B.)

Daß die Opel-Werke bzw. ihre amerikanischen Geschäftsführer nach dem Vorbild Fords die Fabrikation der Reifen für den eigenen Verbrauch selbst aufzunehmen beabsichtigen? Die zur Errichtung der dafür nötigen Fabrikgebäude erforderlichen Grundstücke sind bereits angekauft. (B.)

Daß der Diamant als Werkzeug zum Drehen, Bohren, Fräsen und Sägen von Schleifscheiben verwandt wird? Außerdem aber ist der Diamant als Werkzeugschneide äußerst hochwertig, arbeitet wochenlang mit Geschwindigkeiten von 200 Meter-Minuten ohne merkliche Abnutzung und gibt beim Schlichten von Bronze Weißmetall, Leichtmetall, gehärtetem Stahl usw. eine äußerst genaue und saubere Oberfläche. (B.)

Daß ein Rattenweibchen bereits mit 2 Monaten geschlechtsreif ist und nach einer Tragzeit von nur 25 Tagen sechs bis acht Junge zur Welt bringt? Und dies sechs- bis siebenmal im Jahr. Danach berechnet sich die jährliche Nachkommenschaft eines Weibchens an Kindern und Kinderkindern über 800. (Ts.)

Daß der durch Ratten angerichtete Schaden sich allein in Deutschland auf etwa 250 Millionen Mark pro Jahr beläuft? (Ts.)

Am 1. August wieder einmal höhere Miete!

Den Haushalter zu entlasten, die Mieter immer mehr zu belasten ist die Devise unseres Magistrats. Also hat er die Müllabfuhrgebühr auf die Mieter umgelegt, die ab 1. August ein halbes Prozent mehr Miete bezahlen müssen.

Und das haben sie denen zu verdanken, die den diesjährigen Stadthaushaltsplan bewilligt haben. Von den Nationalen bis zur SPD-Mieter, meist es auch!

Tödlischer Straßennfall

Am Sonntagvormittag gegen 10 Uhr stieß an der Wlen, Ecke Leuthenstraße, das Personenauto des Fleischermeisters Friedrich Klamm mit einem Lieferwagen (Dreirad), der von dem Wollereibesitzer Johannes Joh, Mariastraße 7 wohnhaft, geführt wurde, zusammen.

Die „Volkswacht“ hört das Gras wachsen

In ihrer Freiheitsnummer berichtet die „Volkswacht“, daß Mag Hoels bei den Ultralinken in Berlin einen Vortrag halten wird. Sie knüpft an diese Mitteilung die Frage, ob Hoels nun aus der SPD-Mieter werde. Er habe — behauptet das schwarzrotgelbe Blatt — schon lange „Eifersüchteleien“ mit dem Genossen Thälmann und Differenzen mit der Partei.

Der neue Kriminaldirektor

Der Kriminaldirektor von Eberfeld-Barmen, Mag Roemer, ist zum Leiter der Breslauer Kriminalpolizei ernannt worden. Roemer ist 48 Jahre alt.

Der Höhepunkt der Gemeinheit

Wir brachten am Sonnabend die Mitteilung von der Ermittlung des 61-jährigen Schneiders Hennel. Dieser hat nunmehr von seinem Hauswirt folgenden Brief erhalten:

Breslau, 20. Juni 1929.

Herrn Johann Hennel!

Ich fordere Sie hiermit auf, den Hofraum bis Montagabend, den 22. d. M., zu räumen. Sollten Sie dieser Aufforderung nicht Folge leisten, so werde ich Sie wegen Hausfriedensbruchs belangen. Sie erhalten auf Wunsch Schutzbrille 36, I., Zimmer Nr. 55, einen Vorstoß vom Wohlfahrtsamt, um Ihren Hausrat in den städtischen Speicher unterzubringen.

Franz Weig.

Das ist der Höhepunkt der Gemeinheit! Erst wird der alte Mann aus der Wohnung geworfen, und dann soll ihm noch der Prozeß gemacht werden.

Parteilunktionen im Stadtteil West

Dienstag 20 Uhr im „Anglerheim“, Leuthenstraße, Gesamtlunktionärsversammlung. Alle Partei-, Betriebs- und Gewerkschaftslunktionäre haben zu erscheinen.

Lobesopfer beim Baden. Am Sonntag sind beim Baden in der Ober am Weidenbamm ertrunken der 30 Jahre alte Rutscher Ernst Vogel, Kleine Grofshengasse 34, und der 27 Jahre alte Feisler Paul Ohmle von der Andersenstraße 42. Die Leichen wurden nach der Anatomie geschafft.

Selbstmord einer Greisin. Die 77 Jahre alte Kleinrentnerin A. E. hat in ihrer Wohnung Selbstmord durch Gasvergiftung begangen. Der Grund ist in Krankheit und wirtschaftlicher Notlage zu suchen.

Bei der Arbeit tödlich verunglückt. Am Freitag ist der 18 Jahre alte Schlosser Alfred Rauber in Peterwitz, Kreis Breslau, beim Klebkleben zwischen zwei Lastautos getreten. Er wurde nach der Universitätsklinik in Breslau gebracht, wo er am Sonnabend an den Folgen des schweren Unfalls verstorben ist.

Wife Tote in der Wohnung. Der 37 jährige Schlämmer Paul Fellmann wurde in seiner Wohnung, Gräbischener Str. 11, tot aufgefunden. Die Leiche war schon in Verwesung übergegangen, da sie etwa acht Tage unentdeckt in der Wohnung gelegen hat. Fellmann ist einem Unfallsfall zum Opfer gefallen. Er hatte nach dem Kochen auf dem Gasofen aus Versehen den Hahn offen gelassen, so daß das Gas ungehindert ausströmen konnte und ihn höchstwahrscheinlich im Schlafe tötete.

Die Breslauer Bevölkerung, die sich Ende Mai 1929 auf 608 490 Einwohner gestellt hatte, betrug Ende Juni 608 641. Geborene wurden 863, Gestorbene 603 gemeldet, mithin ergibt sich ein Ueberschuß an Geborenen von 260. Die Zahl der Zugezogenen belief sich auf 3855, die der Fortgezogenen auf 3964, woraus sich ein Wanderungsverlust von 109 errechnet. Zusammen mit dem Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle ergibt sich eine Zunahme der Bevölkerung gegen Ende Mai um 161 Köpfe.

Delegiertenversammlung des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Bandes. Nachdem Bianl den Bericht vom zweiten Quartal und Aufgabe den Massenbericht gegeben hatte, wurde in die Diskussion eingetreten. Kollege Guhr als erster Diskussionsredner forderte mit Recht Klärung über die hohen Ausgaben für „Lohnbewegung“, die 1340,50 Mark beanspruchten. Das macht auf die Woche umgerechnet 100 Mark sowie die Ausgaben für den Drucksatz, die 1812,57 Mark betragen. Weiter fragte Guhr, für was für Jugendliche für den Wiener Jugendtag 75 Mark gezahlt wurden. Kollege Schulze antwortete, daß die Ausgaben für die Lohnbewegung nicht zu hoch seien und an den Beiträgen für den Drucksatz nichts zu ändern sei. Ueber die 75 Mark für den Jugendtag Wien gab er

Polizeiüberfall auf das Rote Frauentreffen

Schwere Zusammenstöße auf der Rosenthaler Straße und in der „Erholung“ Babelwitz. Diebstahlige Mißhandlungen Festgenommener

Breslau, 22. Juli.

Unter harter Beteiligung fand am Sonnabend und Sonntag das 2. Rote Frauentreffen in Breslau statt. Es fand im Zeichen des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg. Zahlreiche Transparente der Arbeiterfrauen forderten zum Schutz des proletarischen Vaterlandes auf. Andere Plakate erinnerten an die Schrecken des Krieges, die Millionen Tote und Verwundete.

Ein Plakat, das die arbeitenden Frauen zum Kampf gegen den Abtreibungsparagraphen aufforderte, und auf dem eine geflügelte Proletarierin dargestellt war, wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Bereits bei Beginn der Demonstration am Sonntagmittag zeigte die Polizei die Absicht, zu provozieren. Sie verhaftete einige auswärtige Kameraden, die den roten Frontkämpferanzug, jedoch ohne jede Bundeszeichen trugen. Bei dem Abmarsch der Demonstranten am Sonntagnachmittag kam es durch fortgesetzte Provokationen der Polizei zu einem Zusammenstoß in der Rosenthaler Straße, bei der die Grünen in brutalster Weise mit Gummihülspeln auch auf Frauen und Kinder einschlugen.

Nach Schluß der Demonstration fand ein geistliches Beisammeln in einem Gartenlokal statt. Auch in dieses drang die Polizei ein. Durch ein Mißverständnis kamen erst zwei, dann acht Schupobeamte ins Lokal, was den lebhaften Unwillen der Anwesenden auslöste. Es gelang den Funktionären, durch sofortiges Eingreifen den Vorfall zu klären und eine Beruhigung herbeizuführen. Die Beamten erklärten sich bereit, das Lokal zu verlassen. Wüßlich warf ein Provokateur ein Bierglas gegen die Beamten. Nach dieser Provokation, die von einer nicht festgestellten Person ausging, fürzte eine große Anzahl von Grünen mit geschwungenen Gummihülspeln ins Gartenlokal und schlug auf die Anwesenden wie wild ein.

Frauen und Kinder flüchteten; es entstand eine Panik. — Viele Arbeiter und Arbeiterinnen wurden über den Haufen gerannt und verletzt. Die Polizei nahm gegen zehn Festnahmen vor.

Wie zahlreiche Augenzeugen — darunter Bürgerliche, die sich unaufgefordert als Zeugen meldeten — bekunden, hat die Schupo

auf dem Transportauto in viehischer Weise auf die Verhafteten, die keinerlei Widerstand leisteten, losgeschlagen,

ein alter Mann wurde solange geschlagen, bis er zusammenbrach.

Die Mißhandlungen der Verhafteten lösten bei den Arbeitern ungeheure Empörung aus, zumal auch in der Rosenthaler Straße zwei Arbeiter festgenommen und geschlagen wurden.

Unter den Verhafteten, die erst nachts entlassen wurden, befand sich auch der Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“, Genosse Thomas, der einen von der Schupo hoffnungslos geschlagenen Arbeiter fortzuschaffen lassen wollte. Obwohl sich unser Genosse durch Pressekontakt legitimierte, wurde er auf den Boden geworfen, so daß er sich Verletzungen zuzog und dann auf das Polizeipräsidium abtransportiert. Ueber besseres Wissen beschuldigten ihn einige Beamte, die Menge aufgeführt und einen Beamten geschlagen zu haben.

Das ganze Verhalten der Breslauer Polizei zeigt klar und deutlich das Bestreben, die Arbeiterkraft mit Hilfe bankler Elemente zu provozieren, Zusammenstöße hervorzurufen, um einen Grund für Verbot der Antikriegsdemonstration zu schaffen. Diese Absicht gilt es sowohl durch strengste proletarische Disziplin als auch durch schärfste Aufmerksamkeit gegenüber Provokateuren zu durchkreuzen. In der Rosenthaler Straße schlug ein allen Genossen unbekannter Mann mit einer Aktentasche auf einen Beamten. Ein Ordner ohrfeigte diesen offenbar besoffenen Provokateur, worauf sich dieser hilflos an die Polizei wandte und die Verhaftung des Ordners verlangte. Dieser Vorfall ist charakteristisch für das Zusammenarbeiten der Polizei mit den Provokateuren. Genossen, die sich bemähen, Zusammenstöße zu verhindern, wurden trotz Ausweis verhaftet. Ein Provokateur, der einen Schupobeamten schlägt und damit das Signal zu einer allgemeinen Gummihülspelattacke gibt, bleibt auf freiem Fuß und kann noch den Angeber spielen.

Die unter Führung der kommunistischen Partei stehende Arbeiterkraft wird trotz aller Polizeiprovokationen ruhig Blut bewahren und alle Kräfte einsetzen, damit der 1. August zu einem Großkampftag gegen den zweiten imperialistischen Krieg und die Ausplünderung des arbeitenden Volkes wird.

Alle gestern Festgenommenen

werden erlucht, bestimmt noch heute, Montag, nach der Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“, Trebnitzer Straße 50, zu kommen.

Justizaktion gegen Rote Hilfe

Die „Arbeiter-Zeitung“ wegen eines Sammelauftrages verurteilt — Für die Fememörder und für Wilhelm Durste ruhig gesammelt werden

Breslau, 22. Juli.

Am Sonnabend fand im Zimmer 65 des Landgerichts eine Verhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“, Genossen Alfred Thomas statt. Die Anklage lautete auf öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam und Verstoß gegen behördliche rechtsgültig erlassene Anordnungen.

Diese furchtbare „Verbrecherei“ sollten durch zwei, in der „A.-Z.“ am 14. und 18. Dezember 1928 erschienene Artikel begangen worden sein, in denen aufgefordert sein sollte, trotz „Warnung“ des Breslauer Polizeipräsidiums die „nicht erlaubte“ Weischnachtsammlung der Roten Hilfe fortzusetzen. Sätze wie: „die Polizei ist böse, Genossen, nun erst recht“ und „Wir scheeren uns den Teufel um, ob es dem Polizeipräsidium gefällt, wenn Arbeiter ihre proletarische Solidarität erfüllen“, hatten es einer aufmerksamen Staatsanwaltschaft besonders angefallen. Zur Begründung der Artikel führte Genosse Thomas an, daß sie geschrieben wurden, um wenigstens die bittere Not von den Opfern des Klassenkampfes fernzuhalten, die in den Buchshäusern unserer Republik sitzen, oder deren Väter im Kampfe fielen. Wenn das nicht mit behördlichem Einverständnis geschehen kann, dann eben ohne dieses. Die Erfüllung der Gebote proletarischer Solidarität wird einem Kommunisten in mer höher stehen, als die Beachtung polizeilicher Anordnungen und Verbote.

Anschließend wurde der einzige Zeuge, der Kriminalkommissar G a p l e, vernommen, der feierlich beschwor, den Verstoß gemacht zu haben, die „Arbeiter-Zeitung“ von ihrem staatsgefährlichen Tum abzuhalten. Man habe aber nicht auf ihn gehört. Weiter meinte er, die Verteilung von Sammelaufträgen sei Sache des Oberpräsidenten. Genosse Thomas stellte demgegenüber fest, daß sogenannte Hauskollektoren für den Stadtbereich Breslau immer von dem Polizeipräsidenten genehmigt werden; das Polizeipräsidium habe zu der gleichen Zeit, wo gegen die Weischnachts-

Sammlung der Roten Hilfe vorgegangen wurde, nichts gegen die Sammlungen, die für die Fememörder und zum 70. Geburtstag des früheren Kaisers veranstaltet wurden, unternommen; Sammlungen, die in der nationalitätlichen Presse offen angekündigt wurden. Zu dieser bezeichnenden Tatsache sagte der Vertreter des Polizeipräsidiums nichts.

Nach der kurzen Beweisaufnahme stellte der Staatsanwalt den Strafantrag. Die Sammlung sei nicht erlaubt gewesen, der Angeklagte habe mit Bewußtsein zur Uebertretung des ihm ausdrücklich mitgeteilten Verbotes aufgefordert. Er habe auch erklärt, das fernhin tun zu wollen. In Anbetracht dieser Hartnäckigkeit sei auf 130 Mark Geldstrafe zu erkennen.

Im Schlußwort wies Genosse Thomas als erstes einmal die Bemerkungen des Staatsanwalts zurück, der in seiner Anklage sagte, die Rote-Hilfe-Sammlungen würden deshalb nicht erlaubt sein, weil man nicht wisse, ob nicht die gesammelten Gelder zu anderen als den beabsichtigten Zwecken verwendet würden. Im übrigen verlangte Genosse Thomas seinen Freispruch, da er nur Auftrags zu den Sammlungen veröffentlicht habe, aber selbst nicht Veranstalter der Sammlungen gewesen sei, was nach den bestehenden Bestimmungen höchstens als strafbar gelten würde. „Sollten Sie dennoch zu einer Verurteilung kommen, dann würden sie damit zum Ausdruck bringen, daß es die Absicht der heutigen Republik ist, die Opfer des Klassenkampfes, darunter auch die Hinterbliebenen jener Männer, die im Kampfsitz im Kampf gegen die Republik angehenden Generale fielen, verhungern zu lassen.“

Nach einem zweiten Schlußwort des Staatsanwalts, in dem dieser erklärte, „nichts gegen die Rote Hilfe gesagt zu haben“, und einer nochmaligen Antwort des Genossen Thomas zog sich das Gericht zu einer einstündigen Beratung zurück. Ergebnis: 50 Mark Geldstrafe wegen Aufforderung zum Ungehorsam usw. (siehe oben!)

die Auskunft, daß dieses Geld „nur für gewerkschaftliche“ (!) Jugendliche in Frage komme. Wenn dieser Jugendtag von allen Gewerkschaften so finanziert wurde, und daran zweifeln wir nicht, so ist es natürlich ein Leichtes für die Reformisten, Lagungen solcher Art in Szene zu setzen. Man vergleiche hiermit die 80 Mk., die für die ausgeperrten Textilarbeiter ausgegeben wurden. Ganze 60 Mark sind also das Solidaritätsgefühl mit den ausgehungerten und ausgeperrten Textilarbeitern wert, die nun wieder auf zwei Jahre mit ihren Hungerlöhnen verpfändet sind. Unter Punkt Verhinderung gab es eine lebhaft Diskussion in der Frage der Utiemierung der Bauhütte. Nachdem sich Redner dafür und nur Kollege Strachotta mit der Begründung dagegen gesprochen hatten, daß dies Sache der Kommunisten und des Staates sei, die gezungen werden müssen, verfallige Wohnungen zu bauen, wurde der Antrag auf Erwerbung von 10 Aktien zu je 1000 Mark angenommen.

Erwerbslosen-Zahlstelle Gabelstraße nicht städtisch. Das Presseamt schreibt: Unter Bezugnahme auf den in Ihrem geschätzten Blatte vom 18. Juli d. J. veröffentlichten Artikel „Unerhörte Zustände auf der Zahlstelle der erwerbslosen Frauen auf der Gabelstraße“ wird bemerkt, daß es sich um keine städtische Dienststelle, sondern um eine Abteilung des Arbeitsamtes handelt. Die in der Notiz gegen den Magistrat gerichteten Angriffe und die darin vertretene Ansicht, daß der Magistrat für die dortigen Zustände verantwortlich sei, treffen somit nicht zu. Das Arbeitsamt P. lau untersteht der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenvermittlung.

Bermittelt werden: der Autoschlosser Paul Rehler, geboren am 19. Juni 1910, Weinstraße 39 bei den Eltern wohnhaft gewesen. Beschreibung: 1,70 Meter, braunes, langes Haar, gleiches Gesicht. Die Ehefrau Maria Rehler, geboren am 1. September 1896, und ihre drei Kinder im Alter von 13, 8 und 5 Jahren, Weinstraße 77 wohnhaft gewesen. Beschreibung der Frau Rehler: 1,60 Meter groß, bräunlich, dunkelblau, Aublitz. Nachricht über den Verbleib der Ver-

migten erbittet die Kriminalpolizei Breslau, Eichbornstraße, Zimmer Nr. 347.

Pländerversteigerung des städtischen Pfandfichthauses am Donnerstag, dem 8. August. (Siehe Inserat.)

Für das nächste Winterhalbjahr sind folgende Vorträge im Rundfunk vorgesehen: Die Jugendbewegung im Arbeiter-Turn- und Sportbund (Sportgenosse G r o s s e r). Der Arbeiter-Wassersport im Dienste der Lebensrettung (Sportgenosse J a m a n n). Frauenturnen und -sport der Arbeiterklasse (Sportgenosse S c h o l z). Ziel und Aufgaben des Arbeiter-Turn- und Sportbundes (Sportgenosse D e b l i t z). Die Arbeiter-Fußballbewegung (Sportgenosse N e u g e b a n e r).

Mittelschlesien

Streichen. Ein Kind zu Tode gefahren. Auf der Streifen-Rampfler Kunststraße wurde der vier Jahre alte Sohn des Steinarbeiters E d h o l d aus Millauborf von einem aus Krieg stammenden Motorradfahrer mit solcher Wucht angefahren, daß das Kind zu Boden fürzte und bewußtlos liegen blieb. Es ist wenige Stunden später seinen Verletzungen erlegen. Der Motorradfahrer kam unverletzt davon.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Breslau — Stadtteil Dr., Seite 1: Montag 20 Uhr Vollenversammlung des Sozialen, Königlicher Straße 10. Erscheinen ist Pflicht. Kommunistischer Jugendverband: Dienstag, den 21. d. M., 21 1/2 Uhr, außerordentliche Sitzung, Reichertstr. 10, 10 Uhr. Sonstige Organisationen: Freitag, den 26. d. M., Montag 20 Uhr im „Roten Baum“ Kreis- und Bezirksversammlungen. Samtliche Bezirksräte müssen erscheinen.

Waldenburger Bergland Sonderbare städtische Ziegelei

In Waldenburg ist mancher sonderbar, nie ist man vor Ueberdrehungen sicher. Diesmal sind es die Ziegler der städtischen Ziegelei in Altwasser, die folgenden sonderbar sind:

In ihrem Tarifvertrag steht, sie haben Anrecht auf Ferien, bekommen aber keine. Die Verwaltung will das Geld ausgeben, aber keinen Urlaub gewähren. Ist das nicht sonderbar? Die Ziegler führen einen hartnäckigen Kampf um ihren Urlaub; sie wollen ein paar Tage heraus aus der Ertrübnis, sie wollen sich diesen Urlaub — auch wenn es nur 3—4 Tage sind — nicht rauben lassen. Nichts anderes als Raub bedeutet es, wenn man den Ziegler dauernd sagt: Nehmt das Geld, aber arbeitet weiter. Bei den Tarifverhandlungen kommt man dann, wenn sich die Arbeiter auf diesen Witz einlassen: Die Arbeiter wollen ja keine Ferien! Man sollte meinen, daß sich der Angestellte des Fabrikarbeiters-Verbandes um diese Dinge kümmern müßte. Herr Rahn hat dazu keine Zeit, er kommt nur in Bewegung, wenn die Direktoren der Porzellanfabriken über zu hohe Steuerbelastung klagen, dann reißt er auf's Rathaus und steht um Erlass und Stundung.

Herr Gillich, der Vertreter der Ziegelei, hat etwas Vorschlag. Wenn es nun etwas zu tun gibt, so Holt er sich einige

Arbeiterinnen oder Arbeiter, läßt seinen Kohl oder sein Heu durch sie einbringen und braucht nur „danke schön“ zu sagen. Wie so das? Nun, er berechnet das eben wie jede andere Zieglerarbeit auch — ja, und die Stadt bezahlt es. Ist das nicht sonderbar? Ja, freilich, woanders schon, — aber in Waldenburg ist man doch etwas anderes gewöhnt. Hier glaubt jeder, machen zu können, wozu er Lust hat. Jeder, angefangen von den Häuptern bis hinab zum Ziegeleiverwalter, haßt wie ein Pöschel. Nun wird auch klar, warum man in Waldenburg so oft den Stoffleger hört: „Derr bewahre uns vor unferem Oberbürgermeister, unferen Stadträten und sonstigen Leuten.“

Mit Ausdrücken von Schmutz und Wut dürfen laut Betriebsordnung, Frauen nicht beschäftigt werden. Was macht das dem Herrn Gillich aus, was gehen ihn die Vorschriften der Gewerbeaufsichtsbeamten oder der Berufsvereinigungen an? Gar nichts! Was heißt Tarifvertrag, was heißt Unfallversicherungsvorschriften? Bestimmen tun „Wir“, Ziegeleiverwalter Gillich.

Wir sind neugierig, wie sich die Stadtverwaltung zu diesen Angelegenheiten stellt.

gratis. Für diese häßliche Handlungsweise, die neugierigen Aeltern durch Verhängen um eine Freude zu bringen, gab's mehr; denn noch nach Mitternacht saßen die Knechte vor der „Preußischen Krone“. Bei Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse werden wir uns nicht scheuen, die Namen derer, welche für Bier und Schnaps alles hergeben, zu veröffentlichen.

4000 Wohnungsuchende und darüber sind in Weisklein eingetragen. Wer von diesen nicht gerade Lust hat, zehn Jahre auf eine Wohnung zu warten, der versucht alles mögliche und unmögliche. Zwecklos ist es, in Bad Salzbrunn einem Logierhausbesitzer ein Zimmer abzumieten. Denn der Kumpel, der diesen Versuch wagt, läuft zusammen wie ein Taschentuch, wenn er hört: „Für zwei Stuben ohne Licht und Wasser monatlich 50 Mark.“ Das ist eine Unverschämtheit. Das bist du mit deinen dreißig Pfennig Lohn eben nicht imstande und bist daher gezwungen, in der fensterlosen Dachkammer deiner Eltern mit deiner Frau zu wohnen. Dort leere Zimmer und Geld, hier Dachbrunn und kein Geld. Verlechte Gesellschaftsordnung. J. a. n. v.

A. R. Versuchter Selbstmord. In Obichau beging der Arbeiter Karl Elsner einen Selbstmordversuch durch Ertrinken. Er schrie aber laut um Hilfe und der diensthobende Schrankenwärter Penke zog ihn wieder aus dem Teiche heraus. Familiengerüttel und Erwerbslosigkeit sollen der Grund zur Tat sein.

Schweidnitz

In der Scholzerlei Klein-Heunersdorf ist immer noch alles beim alten; erst unlängst beleuchteten wir an dieser Stelle die dortigen Zustände. Es hat sich seitdem nichts geändert; auch keine Behörde hat Anlaß genommen, den Betrieb zu kontrollieren. Aber kein Landarbeiter sollte sich darüber wundern, denn die Deutsche Republik schützt nur den Geldsack, sonst nichts. Fast täglich kommt es in der Scholzerlei zu Aufritten und Mißhandlungen. Als am 16. Juli das Dietrichmädchen Ferta Weiler auftragsgemäß die Schlafstube für ein kürzlich neuangestellte Arbeiter reinigte, kam die alte Frau Leichmann und verbot ihm das Weiterarbeiten unter Androhung von Schlägen. Das Mädchen ging zu Herrn Leichmann, beschwerte sich und verlangte die Papiere. Diese wurden ihm verweigert. Das Mädchen verließ die Arbeitsstelle. Als es nun des Abends seine Sachen holen wollte, wurde es von der dort bediensteten Stütze daran gehindert und gewaltsam hinausgeworfen. Weinend lief nun das Mädchen im Dorfe umher, um sich eine Unterkunft zu suchen; zum Glück gab es noch mitleidende Menschen, die es aufnahmen. Auch tags darauf verweigerte man die Herausgabe der Sachen.

Landarbeiter, das ist der Lohn für eure schwere Arbeit. Es wird endlich Zeit, daß ihr euch bessere Zustände erkämpft.

„Sperrt die Ziege in den Badofen!“ sagte ein Inspektor in Deutsch-Döitz

A. R. Wie die Landproleten ausgepreßt und mit schönen Titeln belegt werden, zeigt folgender Vorfall: Auf unserem Gut regiert ein Ober-Amtmann mit seinem Schwager als Inspektor. Die Frauen werden in ihrer Arbeit dauernd getreten, daß zu wenig fertig wird. Die Schilamieterei geht sogar so weit, daß die Frauen schon etliche Male die Arbeitsstelle verlassen haben. Ein Erwerbsloser, der von einem anderen Gute zu diesen beiden „Mütten“ versorgt wurde, hörte eines Morgens, wie ein Arbeiter, dem die Paumacherei entzweigeht, vom Ober-Amtmann mit den Titeln: Hornschke, Rindowich und dergleichen belegt wurde. Am Nachmittag äußerte der Erwerbslose einem anderen Arbeiter gegenüber, steht du, die Hornschken und Rindowicher haben genau so gut gearbeitet als die anderen. Diese Worte hörte der Schwager des Ober-Amtmannes, der sofort seine Entlassung veranlaßte. Als der Arbeiter nun auf das andere Gut zurückkam, wurde er auch hier sofort entlassen.

Die Arbeiter dürfen auch nicht viel Wohnraum haben, sonst könnten sie in die Veruchung kommen, sich ein Stück Vieh zu halten. Ein Rentner, welcher seit 1914 eine Wohnung mit einem kleinen Stall hatte, wurde vorige Woche vom stellvertretenden Besitzer aufgefordert, den Stall sofort zu räumen, da er ein Fohlen einzusperrn hatte. Die Frau des Rentners erwiderte, wo sollen wir denn die unzureichende Ziegen einperrnen? Dieser päpige Inspektor sprach einfach, ich habe auch keinen Platz, sperrt das Vieh in den Badofen. Dies kleine Beispiel zeigt, daß diese Herren die Arbeiter am liebsten in einem Stalle mit dem Vieh zusammen sehen möchten.

Arbeiter von Deutsch-Döitz, auf diesen Kaufjungenorden gebt die gehörige Antwort, zeigt den Fochsitten, daß nicht alle schlafen und zu Kreuze kriechen, sondern wenn es sein muß, kämpfen werden für reifliche Befreiung aus aller Knechtschaft und Ausbeutung.

Liegnitz

Wie weit gehen die Besugnisse der Polizei?

Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Ruhestörung hatte der Buchdrucker Lothar Nemes vom Schöffengericht 30 bzw. 10 Mark Geldstrafe erhalten. Im Dezember vorigen Jahres hatte er mit Reichswehrsoldaten Streit bekommen. Schließlich sollten alle zur Wache mit, um die Personalien feststellen zu können. W. soll hierbei passiven Widerstand geleistet haben, indem er ab- und zu stehen blieb, um sich eine Zigarette anzuzünden. Schließlich wurde er an die Kette genommen. Von Seiten der Verteidigung wurde bei der Neuverhandlung vor der Großen Strafkammer geltend gemacht, die Schutzpolizeibeamten hätten ihre Besugnisse überschritten und sich nicht mehr in rechtmäßiger Ausübung ihres Dienstes befunden. Es gehe nicht an, daß ein Bürger, der bei einer Ruhestörung ertroffen werde, zur Feststellung der Personalien einfach in Ketten zur Wache geschleppt werde, wie ein Verbrecher. Das Gericht kam jedoch zur Verwerfung der Berufung, wobei allerdings festgestellt wurde, daß der ganze Konflikt hätte vermieden werden können, wenn sich die — jugendlichen — Beamten besonnener benommen hätten.

Aus dem Riesengebirge

Telephonhäuschen an der Bahnstrecke Hirschberg

Damit bei eintretenden Verkehrsstörungen und Unfällen sich die Bahngestellten schnell mit der nächsten Station telephonisch verständigen können, werden jetzt an der Strecke von Hirschberg nach Schreiberhau kleine Wellblechhäuschen aufgestellt, in denen sich Fernsprechanlagen befinden. Solche Telephonhäuschen sollen auch und nach an allen Bahnstrecken aufgestellt werden. Durch Schilder an den Telegraphen- oder Stromleitungsmasten werden die Bahngestellten auf die Telephonhäuschen hingewiesen.

Hauspächter Freiheit

A. R. Ein Hirschberger Geschäftsmann, namens Burkhart, wohnt Friedhofstraße 9, rechnet sich zu den Gebildeten. Nur bringt er keine „Bildung“ nur in Schimpfwörtern seinen Mietern gegenüber zum Ausdruck. Namen, wie ordinäres Pad, Dresden und Lumpen gehören zum täglichen Wohlbestehen. In dieser Tätigkeit wird er von seiner Frau tatkräftig unterstützt. Betten, die zum Kisten an die Luft gefängt werden, wandern durch Fenster oder Haustür auf dem schnellsten Wege wieder zurück.

Mit der Grubenfünge durchs Waldenburger Land

Wie ist es heiß geworden. Wir möchten uns am liebsten die Aelcher vom Leibe reißen. Selbst das leuchtende Gemüß ist ungesund und heiß. Aber, o weh, unsere milderlichen Sittlichkeitsapostel sind schon empört, wenn ein unschuldiges Kind im Babelostüm über die Straße läuft. Die Zuchtschläge noch getaner Arbeit ist bei so nahegelegene Wald. Jung und alt streift sich im Schatten der Bäume. Was Wunder, wenn auch da junge Menschenlinder zweierlei Geschlecht sich ein einsames, schönes Plätzchen suchen, um ungestört unter Genuß der reinen Waldluft ein Stündchen zu „busseln“. Aber nicht allzulange soll die Freude währen. Ein großes Licht blendet die Augen der Verliebten. Nicht etwa ich war das mit der „Grubenfünge“, sondern die Laterne eines Schupobeamten. Also auch der um Waldenburg liegende Wald gehört zu dem Wirkungskreis der Schupo und das Auffahren von Liebespärchen zu deren Dienstobliegenheiten.

Der Schupobeamte, welcher am Bürgersteig zwischen Erielpfad (Kirchhofstraße Weisklein) und den Häusern am Fuchs-

berg aufgestellt war, um Kadsfahrer, welche den Bürgersteig befahren, abzumessen, dürfte sich behagt machen. In kurzer Zeit waren so die Personalien von zehn Arbeitern im Meldebuch des Beamten bereinigt, welche nun auf das Strafmandat warten müssen. Bei dieser Gelegenheit muß schon festgestellt werden, daß die Fahrstraße in einer Verfassung ist, wo die schwer erkrankten Fahrräder ruiniert werden. Zweckmäßiger wäre es, die Beamten dort aufzustellen, wo es die Verkehrssicherheit erfordert, z. B. am Marktplatz und an der „Gemeindemühle“.

Die freiwillige Feuerwehr von Charlottenbrunn veranlaßte am Sonnabend, dem 13. Juli, eine Illumination dadurch, daß sie den Kurplatz mit Sackleinwand verhängte. Und warum taten das die Proleten in Feuerwehruniform? Damit „Jaungäste“ und Arbeiterlinder nicht etwa auch etwas von dem Prachtfeuerwerk sehen sollten. Die meisten Wehrmänner hätten gewiß selbst für ihre Kinder kein Geld gehabt, läßt's doch nicht mal auf einen Schoppen Bier im Monat. Nur nach den Übungen gibt's mal ein oder zwei „Döbchen“.

Niederschlesien

Die rote Fahne auf dem Schornstein der „Bergfreiheit“-Grube

A. R. Seit Freitag flattert vom Schornstein der Bergfreiheit-Grube die rote Fahne lustig im Winde. Die Belegschaft steht schon zum Rechen geschlossen im Streik und will wohl zum Ausdruck bringen, daß sie gewillt ist, unter der roten Fahne, die hoch über ihr leuchtet, den Kampf siegreich zu Ende zu führen.

Bergarbeiter, jed auf der Hut vor Steinmez vom BVR. Schon fünf Wochen geht der Kampf der Kumpels auf der Bergfreiheit-Grube um 15 Prozent Lohnerhöhung. In verschiedenen Artikeln haben wir schon darauf hingewiesen, daß die Steinmez und Wehle vom BVR alle Künste anwenden, um den Streik abzumürgen. Mit welchen Mitteln diese Verräter arbeiten, soll hier angedeutet werden, damit die Kumpels im Waldenburger Revier sich ein Bild machen können, welche Leute sie im Sekretariat des BVR als „Führer“ sitzen haben. Als wir an dieser Stelle vor drei Wochen vor Steinmez warnen und seine Beseitigung aus der Streikleitung forderten, verlor Steinmez diesen Artikel in der Streikversammlung, schlug hohe Löhne an und drohte, sofort nach Waldenburg zu fahren, wenn die Belegschaft ihn nicht mehr als Streikleiter haben will. Es ist schon ein alter Trick, den die Bonzen anwenden, um die Arbeiter loszupfechen zu machen. Was wir voraussetzten, ist eingetroffen. Steinmez verhandelt mit dem Bergverwalter Verthold ohne Zeugen über den Jaun hinweg und schüttelt ihm dabei jovial die Hand. Nachdem die Belegschaft gegen 40 Stimmen den Schiedspruch von 5 Prozent abgelehnt hatte, beantragte Wehle die „Verbindlichkeitsklärung“. Der berüchtigte Schlichter Philipp Jungier als Vorsitzender. Philipp lehnte die Verbindlichkeitsklärung ab. Wahrscheinlich sind ihm die 5 Prozent zu hoch, wie dem Willen der erste Schiedspruch bei den Bergarbeitern. Eine mächtige Erregung ging durch die Belegschaft, daß über ihre Köpfe hinweg die Verbindlichkeitsklärung beantragt wurde. Steinmez hatte am Montag in der Versammlung die Stirn, zu erklären, dies wäre gemacht worden, um die Unternehmer zu einer Erklärung zu zwingen. Sie behaupten eben, daß sie in Verhandlungen stehen, dauernd Zuschüsse leisten müssen, keine Fruchtverbilligung erhalten usw. Was aber dann, wenn nun der

Schiedspruch für verbindlich erklärt wurde und die Unternehmer angenommen hätten? Wir wissen, daß dieser Strategie da auch eine Aktivist darauf findet. Um aber die Belegschaft zu beruhigen, schlug er radikale Töne an. Als erstes, sofortige Einstellung der Schacht- und Zimmerarbeiten als Notstandsarbeiten. Als zweites, daß von Donnerstag, den 18. Juli, nachmittags 2 Uhr, ab jegliche Notstandsarbeit eingestellt wird, d. h. die Grube erfaßt. Mit diesem radikalen Schmus brach er der Erregung die Spitze ab. Am Freitag war vormittags wieder eine Streikversammlung, da erklärte Steinmez, daß die Notstandsarbeiten bis auf morgen verlängert werden müssen, weil abends im Rathaus noch einmal Verhandlungen sind. Freitag war ein Resultat der Verhandlung niemandem bekannt geworden. Die Wasserhaltungen laufen, und jetzt sagt Steinmez, die Einstellung der Notstandsarbeiten muß erst angemeldet und der Hauptvorstand um Genehmigung ersucht werden. Gleichzeitig ist die Bergverwaltung auch nicht untätig. Durch den Maschinensteiger läßt sie die Pumpenwärter, Heizer und Maschinisten feststellen, die gewillt sind, die Notstandsarbeiten weiter auszuführen. So werden die Kollegen in die Schere genommen, so wird versucht, sie müde zu machen, die Kampffront zu zersplittern, um den Kampf abzumürgen. Steter Tropfen höhlt den Stein, so denken Wehle und Steinmez; erst war Einkimmigkeit, dann waren schon 40 Stimmen, und das nächste Mal haben wir die Mehrheit. Gemacht, ihr Herren! Noch ist eine Opposition, noch ist eine kommunistische Partei, die den Kumpels die Augen öffnet und ihnen den Weg weist, der zum Siege führt.

Kameraden, Bergarbeiter, wie lange wollt ihr euch noch von Steinmez und Konjorten irreführen lassen? Denkt daran, wie es den Legilarbeitern ergangen ist durch den „Verrat der Bonzen“. Haltet fest an eurer Forderung von 15 Prozent. Die 5 Prozent sind schon unersetzlich, da seit dem 15. Juli die Wurst- und Fleischpreise um 20 Pfennig pro Pfund gestiegen sind. Steht sofort die Notstandsarbeiten ein. Organisiert die Abwehr gegen jeden Streikbruch mit allen Mitteln. Wählt euch eine eigene Kampfleitung, denn nur dann werdet ihr euren Kampf gewinnen.

Das Leben an unbekanntem Stellen ist oft mit Lebensgefahr verbunden, und dürfte der Magistrat einen Teil Schuld an diesen Unglücksfällen tragen.

Stadtpädagogik

A. R. Was war das eigentlich. Vor einiger Zeit kam ich von einem Spaziergang mit meiner Frau zurück über den Wilhelmplatz und sehe eine Menschenmenge in Aufregung vor der Luisenschule. Eine weinende Frau bayonneten, der wurde gut zugeredet usw. — Neugierig geworden, gehe ich etwas näher. Die sonst so stille Gegend gab dem Bilde eine eigenartige Umrahmung. Ich sehe einige bekannte Gesichter und erfaße, daß eine Schulversammlung stattgefunden hat, in der mitgeteilt wurde, daß ein beamteter Jugend-erzieher einen neunjährigen Jungen, der im Hause der Eltern eine Ungezogenheit begangen hatte, und nachdem er schon seine empfindliche Strafe von den Eltern erhalten hatte, nochmals körperlich geächtigt hat. Die Erregung der Versammlungsteilnehmer war mir nun verständlich.

Wenn Kultusminister Beder sich schon in einer offenen Mitteilung dienlich gegen die Prügelstrafe wendet, und wenn die freie Schule in ihren Grundgesetzen die Abschaffung der Prügelstrafe parat unterstreicht, so muß das ein verantwortlicher Erzieher erst recht wissen. Für Fehler der Kinder am Sonntagsnachmittag im Hause der Eltern hat unserer Meinung nach nur die Eltern zuständig. Es muß pädagogisch andere Auswege geben als den Stod. Was in den höheren Schulen schon längst eingeführt ist, muß bei uns auch endlich möglich sein.

Görlitz

Ein Part an den Magistrat

Die städtische Badeanstalt am Meyersweg, das Frisbad, befindet sich in einem derart vernachlässigten Zustand, daß von einer Badeanstalt bald nicht mehr die Rede sein kann. Eine kleine oder große Fläche zum Hinlegen gibt es nicht, man hat auch noch nicht Anhalten getroffen, eine solche zu schaffen. Badende, welche sich ausruhen wollen, müssen sich auf die Steine legen. Es heißt also an dem Notwendigsten. Der Aufenthalt im Wasser laßt auch jede Lust zum Baden verlieren. Schon jetztlang wurde nicht mehr ausgebaggert, so daß die tiefste Stelle im Wasser bis zum Knie geht, also Schwimmen gar nicht in Frage kommt. Das Sprungrett hat man auch schon seit mehreren Jahren entfernt, daraus ist zu schließen, daß der Magistrat an Ausbesserungsarbeiten nichts mehr ausführen lassen will.

Anschließend an das Frisbad ist durch Abgrenzung eine Badegegend für Schwimmbestrebige geschaffen worden. Wer nun der Auffassung ist, daß dieser Teil des Bades wenigstens in Ordnung erhalten würde, dürfte bei Beschäftigung eines anderen befehrt werden. Die Regenrinne ist genau so vernachlässigt, wie im übrigen Teil des Bades. Im Flußbett liegt eine Menge Steine, Schwimmbestrebige, die auf einem Beine nur sich fortbewegen können, wagen es gar nicht, ins Wasser zu gehen. Diese Vernachlässigung der Badeanstalt bringt viele Arbeiter, außerhalb der Badeanstalt zu laden. Anstatt daß der Magistrat die Badeanstalt herrichten läßt, gibt er bekannt, daß gegen das Baden an verbotenen Stellen verfahren wird. Es ist natürlich einfacher für den Magistrat, mit Verhaftung zu drohen, als die Badeanstalt in Ordnung zu bringen.

Oberschlesien

Aufruf an die obereschlesische Jungarbeiterschaft!

Kameraden! Genossen!

Alarmierende Meldungen vom Ueberfall Tschangkaichang auf die ostchinesische Eisenbahn, die von der Sowjetunion und China gemeinsam verwaltet wurde, zeigen, daß der Krieg gegen die Sowjetunion

bereits begonnen hat. Truppenkonzentrationen und Panzerzüge an der Grenze, fliegende Munitionstransporte in Wulden, jeden Tag können sich die kriegerischen Vorbereitungen, die im Auftrage der europäischen Imperialisten herbeigerufen wurden, noch verstärken. Ein größerer Weltbrand als 1914-18 ist im Entstehen begriffen, der

Aufbau des Sozialismus
auf einem Sechstel der Erde, in der Sowjetunion, soll vernichtet und der Fort der Weltrevolution tödlich getroffen werden, weil eine Handvoll imperialistischer Räuber ihren Profit verteidigen wollen. 1914-18 war nur ein Vorpiel von dem, was im nächsten Kriege, der jetzt begonnen wird, folgen soll. Unablässig werden die Rüstungen vergrößert, die deutsche Chemische und Metallindustrie steht in ihren Kriegsvorbereitungen nicht hinter Polen und Tschechoslowakei, England und Amerika zurück. Eine chemische Fabrik nach der anderen wird in Oberschlesien errichtet. Die deutsche Polizei, die Bürgerkriegsarmee zur Niederschlagung der Arbeiterschaft, baut neue Panzerwagen. Die sozialfaschistische Müller-Regierung erweist sich als der getreue Frißlin der Kapitalisten, sie bewilligt die Gelder für Panzerkreuzer und stimmt dem Konowatschluß, der Auslieferung der Schule an die Kirche und der Belastung der breiten Massen mit neuen Steuern zu.

Der Kampf um die Jugend
Nicht schon seit langer Zeit von der deutschen Kapitalistenklasse betrieben. Faschistische und religiöse Jugendorganisationen betreiben die politische und militärische Erziehung der Jugend für den Krieg, Sportvereine und „harmlose“ Unterhaltungsstätten unterstützen sie dabei. Auch die sozialistische Arbeiterjugend ist nicht untätig, allerdings nicht im Kampfe gegen den imperialistischen Krieg, sondern für die „Niederschlagung des Bolschewismus“. Offen traten sie auf dem Internationalen Jugendtag in Wien gegen die Sowjetunion auf. Alle diese Organisationen dienen der militärischen und politischen Vorbereitung der Jugend auf den Krieg.

Die Unterdrückung der revolutionären Organisationen, KJW und Rote Jungfront, sind nur das Vorpiel für das Verbot der KPD und des KJWB, um den Weg freizumachen für die Diktatur des Sozialfaschismus, System Jörgiebel, das am 1. Mai in Berlin bereits die ersten Opfer forderte.

Jungarbeiter! Kameraden! in Werkstätten, Gruben und Fabriken, in den Osthallen Oberschlesiens!

Der Kommunistische Jugendverband, die junge Garde Karl Liebknechts, ruft euch zum Kampfe gegen die Kriegsvorbereitungen. Wir berufen für

Sonntag, den 4. August, nach Hindenburg eine internationale Antikriegs-Jugendkonferenz
für das obereschlesische Grenzgebiet ein, um Maßnahmen zur Verbreiterung der Kampffront zu beraten.

Kameraden in den Betrieben und Gruben! Nehmt in Belegschaftsversammlungen zu dieser Konferenz Stellung und entsendet Delegierte.

Mitglieder der Gewerkschaftsjugendsektionen, Sportvereine und Kulturorganisationen! An euch ergeht ebenfalls der Ruf, durch Beteiligung an der Antikriegskonferenz eure Bereitschaft zum Ausdruck zu bringen, euch trotz eurer sozialfaschistischen Führer in die allgemeine Kampffront einzureihen.

Jungarbeiter aus den Garnisonstädten! Auf eure Mitarbeit an der Antikriegskonferenz kommt es an; berichtet über die Kriegsrüstungen des Militärs.

Kameraden jenseits der Grenze! Ernsthafter Kampf gegen die Kriegsvorbereitungen ist nur gemeinsam mit euch, im internationalen Maßstabe möglich, — berated deshalb zusammen mit uns, — sendet eure Delegierten!

Vorbereitungsschüler! Organisiert den Kampf gegen nationalfaschistische Verleumdung, helft mit an der Führung des Kampfes, indem ihr eure Vertrauensleute und Delegierten schickt.

Junge Arbeiterinnen! Denkt daran, wie eure Mütter in den Munitionsfabriken während des Krieges schufen mußten, euch steht dasselbe bevor, rüstet zur Konferenz.

Tagesordnung, Lokal, Zeit, Delegiertenanzahl usw. ist zu erfahren bei Landtagsabgeordneten F. Zentrosch, Gleiwitz O.S., Eberstraße 26. Meldet eure Delegierten bis spätestens 1. August, damit ihnen nähere Informationen zugesandt werden können.

Demonstriert am 27. und 28. Juli zu den internationalen Grenztreffen in Beuthen und Ziegenhals, Seite an Seite mit den Jungkommunisten. Marschiert in Massen auf am 1. August, dem internationalen Antikriegstag, demonstriert eine Stunde vor Arbeitschluss!

Müdet zum 15. internationalen Jugendtag der KJW am 8. September in Hindenburg! KJWB, Oberschlesien.

Polizeiprovokationen bei der Duppelner Hoelz-Rundgebung

Die erste Brutalität des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Ossowski — Tausende Arbeiter stehen zur roten Klassenfront, gegen den imperialistischen Krieg und für die Sowjetunion

Als Abschluß seiner Versammlungstournee in Oberschlesien sprach am Freitagabend der Genosse Mag Hoelz in Duppeln. Wieder kamen tausende Arbeiter zu dieser Rundgebung. Und die Rundgebung wurde zu einem vollen Erfolg für die revolutionäre Massenbewegung, für die KPD.

Um 18.30 Uhr sammelten sich hunderte Arbeiter, Arbeiterfrauen und Jugendgenossen am Schützenhaus zum Empfang von Hoelz. Ein feierlicher Zug marschierte unter Abblitzen von revolutionären Reden, mit roten Fahnen und Transparenten nach dem Bahnhof. Der Bahnhofsvorplatz war vollständig besetzt, als Mag Hoelz kam. Mit donnerndem Rot-Front-Ruf wurde er begrüßt. Jugend und KJWB begrüßten ihn besonders. Nun ging es wieder im Demonstrationszug durch die Straßen, auf denen tausende Menschen Spalier bildeten, nach dem Alten Schützenhaus.

Um allen Gelegenheit zu geben, an der Rundgebung teilzunehmen, wurde die Rundgebung aus dem Saale auf die große Wiese hinter dem Schützenhause verlegt. Wie überall in Oberschlesien wurden auch in Duppeln die Ausführungen Mag Hoelz von den Arbeitern stürmisch aufgenommen. Hoelz ermahnte alle Arbeiter zum Eintritt in die KPD, und zum aktiven Kampf mit der KPD. Genosse Girndt als Parteivertreter ging auf die Kriegfrage ein und forderte die Duppelner Arbeiter auf, sich vollständig an dem Grenztreffen in Ziegenhals zu beteiligen und die Antikriegsdemonstrationen am 1. August auch in Duppeln zu einer wichtigen Antwort an die imperialistischen und sozialfaschistischen Kriegstreiber werden zu lassen. Die Versammelten nahmen einstimmig die folgende Resolution an:

Resolution
Die heute, am Freitag, dem 19. Juli 1929, im Schützenhaus versammelten Duppelner Arbeiter und Arbeiterinnen erheben schärfsten Protest gegen den feigen Ueberfall auf die Transsibirische Eisenbahn und auf die Sowjetunion, begangen von den Räubern im Tschangkaichang. Die Versammelten sehen in den Vorfällen im Fernen Osten die Ausführung der Aufträge der imperialistischen Staaten, vor allem Englands. Sie geloben, dem Land der Arbeiter und Bauern mit allen Kräften beizustehen und versichern die russischen Brüder und Schwestern ihrer vollsten Sympathie.

Die Versammelten protestieren weiterhin gegen die durch die medlenburgerische Staatsregierung erfolgte Freilassung der Gemeindevörder. Diese Tatsache ist bezeichnend für die Verhältnisse in unserer angeblichen „Demokratie“, in der feiges, diehiesiges Mörderpack freigelassen wird während wir, für die Befreiung ihrer Klasse kämpfende Proletarier, wie Mag Hoelz und viele andere, noch immer hinter Zuchthausmauern schmachten.

Nachdem sich Mag Hoelz mit „Rot Front“ vor den Zeitern verabschiedet hatte, formierte sich noch schnell ein langer Demonstrationszug, der Hoelz zur Bahn begleitete. Freilich, aber vor Kampfesgeist durchdrungen, zog die Demonstration durch die Straßen.

Plötzlich auf der Krakauer Straße am Warenhaus Goldberg versperren ca. 50-60 Schupos den Arbeiter die Straße. Provokierend mit Gummistockpöbeln und geladener Pistolen-tasche war die Blutgarde des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Ossowski bereit, sich auf die Menschenmassen zu stürzen.

Der Ruhe- und Besonnenheit der Arbeiter ist es zu danken, daß ein Blutbad verhindert wurde. Trotz der Polizeiprovokationen zogen die Arbeiter weiter.

Da kam von hinten ein zweites Ueberfallkommando von ca. 40-50 Jörgiebelkajaken und versuchte, in die Menge einzudringen. Einige dieser Blutkunde des Sozialdemokraten Ossowski gaben den hinter den Demonstranten fahrenden Autos die Anweisung, in die Menschen rücksichtslos hineinzufahren.

Diese Provokation ist wieder ein Beweis mehr des sozialfaschistischen Kurzes gegen die Arbeiterschaft. Mag Hoelz ging noch kurz vor der Abfahrt vor dem Bahnhof auf diese Brutalität ein. Die Duppelner Arbeiter gaben durch ihre begeisterte Zustimmung am Bahnhof kund, daß sie diese Maßnahmen zu beantworten verstehen werden. Verstärkter Eintritt in die KPD, Abonnieren der „Arbeiter-Zeitung“, Aufmarsch der Betriebe am 1. August muß jetzt diesem Gelächris folgen.

Gleiwitz Die Arbeitslosenzahl wächst

Bereits in der letzten Woche setzte ein Umschwung auf dem Gleiwitzer Arbeitsmarkt ein. Die Abwärtsbewegung wich der Zunahme. In der letzten Woche ist die Zahl der Arbeitslosen um 146 gestiegen. Am Schluß der letzten Woche lagen dem Gleiwitzer Arbeitsamt nach Abzug der vermittelten Stellen noch 3162 Arbeitsgesuche vor. Von diesen Erwerbslosen ist die Höchstzahl in der Gruppe der Metallverarbeitung und Industrie mit 918 Arbeitsjüngenden zu verzeichnen; es folgt die

Berufsgruppe Lohnarbeit wechselnder Art mit 748 Personen, der Arbeitsmarkt der kaufmännischen Angestellten hat immer noch ein ungünstiges Bild. So ist in der Gruppe der kaufmännischen und Büroangestellten die Zahl auf 593 angestiegen; rechnet man die Techniker ohne Fachtechniker mit 87 und das Bergbauergewerbe mit 146 hinzu, dann beträgt die Gesamtzahl 826. Trotz herrschender Bauzeit sind im Baugewerbe (ohne Bauhölzer, Bauhelfer und Hilfsarbeiter) immer noch 182 Stellungslosere gemeldet. Der amtliche Bericht des Arbeitsamtes Gleiwitz besagt, daß beim Arbeitsamt Gleiwitz die Arbeitslosigkeit gegenüber der Vormwoche um 146 Personen gestiegen ist. Borgezählt sind insgesamt 3162 — 2850 männliche und 312 weibliche — Arbeitslose. Hier von werden 1365 —

1142 männliche und 223 weibliche — Arbeitslose versicherung und 408 — 384 männliche und 24 weibliche — Arbeitslose von der Arbeitsfürsorge betreut. Die Zuschlagsunterstützung erhalten 1705 Familienangehörige. Zur Vermittlung gelangten 167 — 130 männliche und 37 weibliche — Arbeitslose.

Der Bericht zeigt wieder, daß das Elend in der deutschen Republik mit Riesenschritten vorwärtsgeht; denn nicht nur in Gleiwitz, sondern überall ist das Wachsen der Arbeitslosenzahl bemerkbar.

Kollegen von Gegenweid

A. R. Am Freitag, dem 19. Juli, konnten ich und viele meiner Kollegen vom Drahtzug ein interessantes Schauspiel beobachten. Der Gruppenrat vom Drahtzug und der Betriebsratsvorsitzende, Sebel hatten anscheinend eine Verhandlung mit Herrn Obermeister, der in (ja, jetzt habe ich es schon erfahren), es war eine Verhandlung wegen dem Lohn dreier Kollegen. Die Verhandlung wurde in einer Weise geführt, wo ich schon glaubte, daß man handgreiflich gegeneinander wird, und Herr Betriebsrat Mathe, der dabei stand, griffte sich ins Häuschen; es muß ihm aber höchstwahrscheinlich das Herz in die Hose gefallen sein, denn die Verhandlung wurde plötzlich abgebrochen. Das nun für die Kollegen rausgelommen ist, die sich beschwerdeführend an den Betriebsrat gewandt haben, weiß ich nicht, ich möchte aber den Kollegen Sebel ersuchen, sich so etwas nicht bieten zu lassen und sofort in solchen Fällen eine Versammlung der Belegschaft auf dem Kohlenhof einzuberufen, die dann dazu Stellung nehmen und den Betriebsrat unterstützen wird.

Hindenburg Ueberall so machen

Die Ortsgruppe Hindenburg der KJWB hat für die ausgeperrten Textilarbeiter in Neustadt einen Zentner Mehl und einen Zentner Kartoffeln überwiesen. Daneben konnte die Ortsgruppe einige persönliche Geldbeträge für die Ausgeperrten ausbringen. Die Solidarität muß überall und immer so sein.

Fundstücken im Autobus

In der Zeit vom 15. Juni bis 17. Juli 1929 sind nachstehend aufgeführte Gegenstände in den städtischen Omnibussen gefunden worden: 6 Damenschirme, 3 Spielbälle, 2 Herrenhüte, 1 Stuhl, 1 Verzehrskarte, 1 Mütze, 1 Kleid, 1 blaues Kleid, 1 Bindfaden, 1 Kopftuch, 1 Kindermütze, 1 Paket Reklametreifen, 1 schwarze Damenschmähle, 1 roter Kinderschuh, 1 Hornbrille mit Etui. Eigentumsansprüche im Gaswert, Halberstraße 7.

Oppeln Beschimpfung der Arbeiter von Bäumer u. Eßch

A. R. Schon oft beschäftigt wir uns mit den Ausbeutungs- und Antireformmethoden obiger Firma, die die Arbeiter am Sportplatz Osthafenhof ausführt. Ein besonderer Arbeiterschinder bei dieser Firma, auf die wir so lange zurückkommen werden, bis die Gausstände abgeschafft sind, ist der Oberschichtmeister Schneider. Dieser Mensch gibt sich wohl als guter Christ aus, ist aber eine Bestie in Menschengestalt. Fast ohne jeden Grund werden die Arbeiter von ihm mit Lumpen, Judenjungen, Schweine und dergleichen beschimpft. Selbst in die „Tresse hauen“ hat dieser Kerl den Arbeitern angeboten. Die Arbeiter, alles Hofflandarbeiter, protestieren gegen diesen Menschen als Vorgesetzten. Sie verlangen von der Firma und von der Stadt, die die Oberaufsicht über diese Arbeit hat, seine sofortige Entfernung. Andernfalls sehen sich die Arbeiter gezwungen, ein zweites Mal so zu handeln, wie die Hofflandarbeiter bei der Teichanlage in Volke, wo solche Leute wie Schneider zum Teufel gejagt wurden.

Reichswehr bespizelt Kommunisten

Zur Beförderung von Frachten und Personen hat der Genosse Girndt einen 2-Tonnen-Doppel-Schnellwagen gekauft. Er fährt damit für verschiedene Firmen ihre Waren und des Sonntags Vereine. Weil er ein Kommunist ist, schickte sich ein Epichel des Reichsmehr-fermanndos veranlaßt, bei der Firma, wo der Wagen gekauft wurde, nachzufragen, zu welchem Zweck er wohl die Anschaffung gemacht hat und was wohl die Kommunisten damit vorhaben? Natürlich konnte man nicht mehr sagen, als wie täglich jedes Kind sieht, daß eben alle Fabriken, soweit sie bezahlt werden, mit dem Wagen gemacht werden.

Die Reichswehr kann beruhigt sein, denn was sie befürchtet, daß dieser Wagen bei der Revolution Verwendung finden soll, würde uns verflucht wenig nützen. Wenn es erst soweit sein wird, dann nehmen wir die Wagen der Reichswehr in Beschlag.

Friedland Abgebrannt

Ein auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise entstandenes Feuer äscherte fast das ganze Anwesen des Kleinbauern Bed ein. Die herbeigeleiteten Feuerwehren konnten gegen das Feuer fast nichts unternehmen, weil kein Wasser vorhanden war. — Ein bei der Beschaffung beteiligter Genosse erhielt wegen dieser Hilfe nachher mit dem Gemeindevorsteher Krach.

Der Stahlhelm macht Geländeübung

Arbeiter, ergreift die Gegenoffensive

Ende voriger Woche machte der Stahlhelm des Industriegebiets am Annaberger in der Nacht Geländeübungen. Unter den Augen der unter sozialdemokratischer Führung stehenden Polizei werden die Faschisten immer frecher. Der Stahlhelm und die anderen faschistischen Organisationen bereiten sich als Reichwehrrücklage für den Krieg gegen die Sowjetunion, in den auch Deutschland eingreifen wird, vor. Das Proletariat muß den immer kriegerischer werdenden Faschisten, den Kriegsbereitern der Hindenburg-Müller-Republik, mit der Gegenoffensive antworten. Die proletarische Abwehrfront, der Schutzwall um die Sowjetunion muß verstärkt werden. Arbeiter, wappnet euch für eure Befreiung. Wählt in jedem Betrieb sofort ein Antikriegskomitee. Knüpft fester das Band des Internationalismus, rüstet zu den internationalen Grenztreffen am 28. Juli in Beuthen und Ziegenhals. Beschließt in Belegschaftsversammlungen eine Stunde früheren Arbeitschluss und geschlossene Demonstration der Belegschaft mit der KPD, am 1. August. Stärkt die rote Klassenfront, werdet Mitglied der KPD, lest die „Arbeiter-Zeitung“.

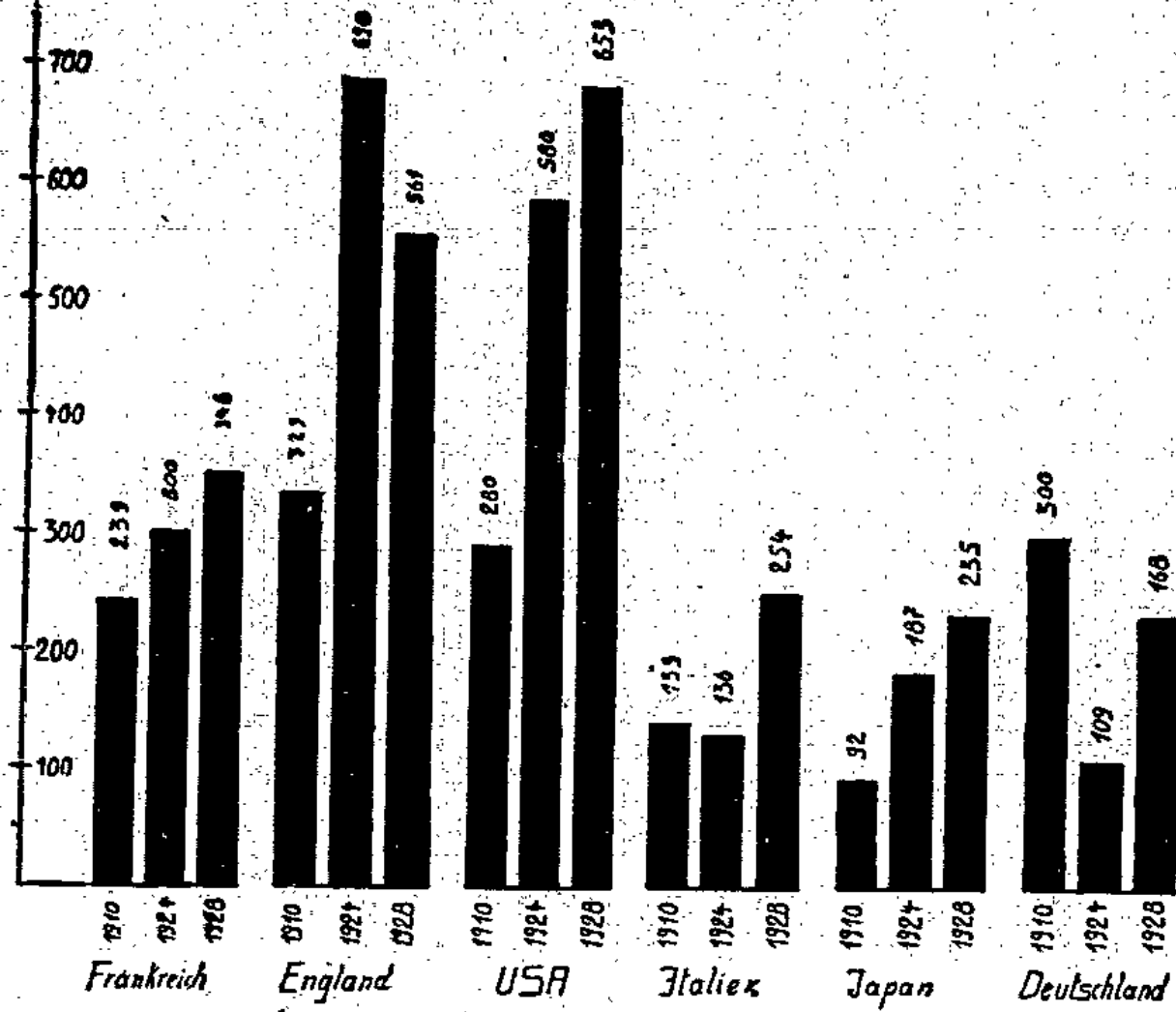
24 Mark pro Kopf für Deutschlands Rüstungen

Das Anwachsen des Militärbudgets — ein Kriegssignal

Mit dem Wachstum des Imperialismus schwellen in allen Staaten die Budgets gewaltig an, und innerhalb der Gesamtbudgets vor allem die Ausgaben für Militär und Flotte. Zur Durchführung der imperialistischen Politik ist für die Weltmächte die größte Aufrüstung und die Bereitstellung steigender Summen für Rüstungszwecke erforderlich. Allerdings geben die offiziellen Ausgabebestimmungen in den Staatsbudgets kein wahres Bild von den tatsächlichen Rüstungsausgaben. Mit der zunehmenden Technisierung des Kriegswesens sind große Aufwendungen der Industriellen ebenfalls als Rüstungsausgaben zu bezeichnen.

In der Nachkriegszeit sind die Rüstungen der kapitalistischen Staaten weiterhin ungeheuer gewachsen. Eingekommen sind vor allem die Ausgaben für die Luftflotte. Ueber die gigantischen Ausgaben für die chemischen Rüstungen gibt es überhaupt keine Angaben. Die Militärausgaben, soweit sie der Öffentlichkeit mitgeteilt werden, machen bei den Großmächten gegenwärtig durchschnittlich ein Fünftel ihrer Gesamtausgaben aus. Das Anwachsen der Wehrausgaben in den letzten Jahren und im Vergleich mit 1910 veranschaulicht das nachstehende Schaubild:

Militärbudgets in Millionen Dollar



Die offiziellen Gesamtausgaben der sechs großen Staaten für militärische Zwecke betragen also 1928 2,2 Milliarden Dollar, d. h. fast 10 Milliarden Mark. Das Abstimmen der englischen Ausgaben des Jahres 1928 im Vergleich zu 1923/24 deutet lediglich auf eine bessere Verschleierung hin, in Wirklichkeit ist die englische Rüstung natürlich nicht zurückgegangen, sondern im Zusammenhang mit den Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion gestiegen.

Besonders hervorstechend ist das Anwachsen der militärischen Ausgaben in den Vorpostenländern der gegen die Sowjetunion verbündeten Imperialisten, in Polen und Rumänien. Während die vom Kriegsministerium bekanntgegebenen Ausgaben für Militärzwecke in Polen von 624 Millionen Zloty in 1926 auf 745 Millionen in 1928 stiegen, erhöhten sich die feststellbaren tatsächlichen Rüstungsausgaben von 844 Millionen Zloty in 1927 auf 1,025 Milliarden Zloty in 1928, d. h. sie stiegen in einem Jahr um 20 Prozent. In Rumänien stieg von 1927 bis 1928 das Militärbudget um 12 Prozent, nämlich von 41 Millionen Dollar auf 50 Millionen Dollar.

Die deutschen Militärausgaben erscheinen auf Grund der Maßnahmen, die durch den Versailles Vertrag festgelegt sind, im Vergleich zur Vorkriegszeit wesentlich niedriger, doch liegen in Wirklichkeit die Dinge anders. Die industrielle Aufrüstung ist in Deutschland besonders weit gediehen, und gerade bei uns ist der Unterschied zwischen den tatsächlichen und den veröffentlichten Ausgaben am größten.

Der Abgeordnete Stöcker hat in der Zeitschrift „Der drohende Krieg“ ausgerechnet, daß

der wirkliche Wehretat Deutschlands in diesem Jahr mindestens 1,5 Milliarden Mark

betragen dürfte, während die Angaben der Regierung sich auf 700 Millionen beziffern. Hiernach wird also im republikanisch-faschistischen Deutschland für das Heer mehr ausgegeben als unter den Hohenzollern. Für die Manöver und Übungen der Hohenzollern-Armee mit einem Bestand von 814.000 Mann wurden 1912 2,6 Milliarden Mark aufgewandt. Die Reichswehr mit ihren Hunderttausend Mann brauchte im Jahre 1927 zu demselben Zweck 20,9 Millionen!

Legt man die Stöcker'sche Ziffer, die eine Mindestziffer ist, zugrunde, so beziffern sich die

Wehrausgaben pro Kopf der Bevölkerung auf 24 Mark jährlich.

Auf jeden Deutschen entfallen also mindestens 24 Mark an militärischen Ausgaben gegenüber 19,4 Mark im Jahre 1910. Damit haben die deutschen Militärausgaben pro Kopf dieselbe Höhe erreicht wie in den bis an die Zähne gerüsteten Vereinigten Staaten von Amerika, wo auf jede Person 23,9 Mark entfallen

(1910: 12,6). Im Wehrprogramm der SPD. ist von dem „abgerüsteten“ Deutschland die Rede — wie die Abrüstung aussieht, zeigen diese Zahlen.

Deutschlands Ausgaben für die Marine stiegen von 99,6 Millionen Mark im Jahre 1924 auf 204,5 Millionen Mark in 1929. In dieser Zahl drückt sich einprägsam der Panzerkreuzerlauf der Sozialdemokratie aus. In den letzten sechs Jahren betragen die Aufwendungen für die kleine, aber technisch vollendete deutsche Flotte über 1 Milliarde Mark.

Milliarden werden also für Rüstungszwecke, für die Vorbereitung des Krieges gegen die Sowjetunion aufgewandt. Die hierzu notwendigen Steuern werden aus den breiten Massen herausgeholt, wogegen die Kapitalisten, wie es auch der Young-Plan vorzieht, ständige Steuererleichterungen bekommen. Abgesehen von den Militärlieferungen, an denen ein weiter Kreis der Kapitalisten einen Abzehrmarkt hat, braucht der neudeutsche Imperialismus zur Erreichung seiner Ziele eine schlagkräftige und gut gerüstete Armee. Er hat sie nach den modernsten Prinzipien aufgebaut,

ihr Schwergewicht liegt in der Industrie.

Deshalb auch die Steigerung der staatlichen Subventionen. So gab der Staat in den letzten fünf Jahren an die Traktorenindustrie 21 Millionen Mark. Metall-, Automobil- und Motorenindustrie erhielten gleichfalls riesige Summen.

Wie in Deutschland unter der Koalitionsregierung, so steigen in allen kapitalistischen Staaten der Welt die Rüstungen. Am 1. August wird die Arbeiterschaft zu diesen Rüstungen, die mit einer schamlosen Steuerausplünderung der Massen finanziert werden, ihr Wort sagen. Der rote Aufmarsch wird dem imperialistischen Großkapital die Massen zeigen, die ihm die Waffen entziehen und im Bürgerkrieg gegen dies blutrünstige System feigen werden.

Schlussakt der Stinneskomödie

Staatsanwalt beantragt für Stinnes das milde Urteil von acht Monaten Gefängnis

Sonnabend mittag stellte der Vertreter der Anklage, Storm, die Strafankträge im Stinnes-Prozess. Wie man erwarten konnte, schonte die Staatsanwaltschaft die Bourgeois, deutsche und nichtdeutsche, die sich hier durch ihre kapitalistischen Beträge zu einem Vermögen hatten. Für den Angeklagten Hugo Stinnes wird wegen veräußerten Betruges zum Schaden des Deutschen Reiches die unerhörte milde Strafe von acht Monaten Gefängnis und 100.000 Mark Geldstrafe beantragt. Drei Wochen sollen ihm auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet werden. Rothmann, v. Waldow, Leo und Eugen Hirsch sollen Gefängnisstrafen von sechs Monaten erhalten. Bela Grotz fünf Monate und schließlich Schneidert drei Monate.

Sehr interessant ist das Plädoyer des Verteidigers des Bankrottiers Eugen Hirsch, des Justizrats Sonaxinl. Er führte aus, daß man den Angeklagten doch eigentlich gar nicht strafrechtlich belangen konnte. Was hat er Großes gemacht? Er hat einige Schieberereien vermittelt, Schieberereien sind ja nur juristische Finessen, Ausnutzung von Paragraphen, und nur engherzige Kaufleute werden sich zu solchen kleinen Schieberereien nicht hinreißen lassen. Die Verge haben gekriecht und eine kleine Maus ist zur Welt gekommen. Die Angeklagten haben doch alle

nur solche kleine Schieberereien begangen — wie darf man sie da verurteilen!

Allgemein sagte der Verteidiger über die Angeklagten, daß eine so unerhörte Behandlung, wie diese armen Großkapitalisten sie erlitten hätten, noch nie in irgendwelchen Prozessen stattgefunden habe. (!) Man habe sogar Eugen Hirsch im Vorverfahren damit gedroht, daß seine Sache vom Staatsanwalt aufgenommen werde, wenn er nicht ein ehrliches Geständnis ablege. Der arme Eugen Hirsch, der, wie Sonaxinl behauptet, „schon beim Hören des Namens Staatsanwalt in Ohnmacht fällt“, konnte in seiner Erregung naturgemäß kein wahrheitsgetreues Geständnis in der Vorverhandlung ablegen und mußte dies erst im späteren Verfahren tun.

Wenn ein Prolet sich das kleinste Vergehen zuschulden kommen läßt, dann fragt man nicht, ob er den Namen Staatsanwalt vertragen kann oder nicht, dann denkt man auch nicht an die nationalen Belange, dann winkt ihm auch nicht Richter und Staatsanwalt freundschaftlich zu, wenn er den Saal verläßt, dann wird abgeurteilt, und kein Maß ist zu hoch, um den Verleher der heiligen Eigentumsordnung gebührend zu be-

Fememörder frei!

Zum Arbeitermord wieder bereit

Schwerin, Jult. (Sig. Meldung.) Das neugebildete Reichsland Mecklenburg hat auf Antrag der Deutschnationalen und Nationalsozialisten beschlossen, sämtliche wegen Fememordes verurteilten in mecklenburgischer Strafbast befindlichen Femehanditen zu begnadigen. Die Fememörder sind bereits aus dem Gefängnis „Drei Berge“ entlassen worden.

Wir haben seinerzeit die ganze Gerichtsomödie, die in den Fememordprozessen zur Täuschung der Öffentlichkeit aufgeführt wurde, genügend charakterisiert. Diese Justizkomödien werden jetzt durch diesen „Gnadentat“ der neuen deutschnationalen Regierung Mecklenburgs getrübt. Was wir bei der großen Amnestie-Debatte nach den Wahlen des Jahres 1928 vorausgesagt haben, ist eingetroffen. Die Femehanditen, die zahlreiche Arbeitermorde z. T. mit Wissen und im Auftrag amtlich republikanischer Stellen begingen, sind freigelassen worden, während die Kämpfer des revolutionären Proletariats wie Margies, Gödels und viele andere tapfere Proletarier verdammt sind, noch weitere Jahre hinter den Kerkermauern der freiesten aller Republiken zu verbringen. Senering wird in diesen Femegarden die geeigneten Instrumente zur Verwirklichung seiner sozialfaschistischen Diktatur finden. Kein Beispiel kann besser die Last der Faschisten, wie durch die Sozialdemokraten dem offenen Faschismus der Weg geebnet wird, als diese Freilassung der Fememörder.

Hitlers Arbeitsgemeinschaft mit der Schwerindustrie

Den Beitritt der Nationalistischen Partei zum „Reichsausschuss für das Volksbegehren“ der Schwerindustrie des Stahlhelm und der übrigen faschistischen Organisationen gegen den Young-Plan und die Kriegsschuldfrage kommentiert der Jungdeutsche Orden in seinem Organ „Der Jungdeutsche“ vom 13. Jult wie folgt:

Als Mitglied des Vorstandes des Reichsausschusses trägt Adolf Hitler die volle Verantwortung für das Handeln des Ausschusses. Und diesem Ausschuss geht es nicht nur um den Kampf gegen den Tributplan und die Kriegsschuldfrage, den viel außenpolitischen Parole seine innerpolitischen Bestrebungen, d. h. das Stahlhelm-Volksbegehren und die Vorbereitungen einer neuen Reichspräsidentenwahl durch die Neuaufgabe des farnosen reaktionär-plutokratischen Börsen-Ausschusses verknüpft. Adolf Hitler hat sich bemüht in den Augenberkreis eingegliedert. Das ist durch seine Schweigetaktik zu verstehen.

Ebenso wenig ist der Verrat an den nationalsozialistischen Grundgedanken der NSDAP. zu verheimlichen, der im Einverständnis der Parteileitung durch die Briefe ihres Beauftragten Müller an die sächsischen Marxisten begangen worden ist. Der „Sächsische Beobachter“ hat noch immer nicht den Mut gefunden, den Wortlaut der Müller-Briefe zu veröffentlichen.

Aus diesem Zitat, in dem der Jungdeutsche Orden ausnahmsweise einmal die Wahrheit über die nationalsozialistische Politik in Prügelformen ausspricht, geht ziemlich klar die von uns bereits zur Genüge gezeigte Natur des Stahlhelm-Volksbegehrens als großjüdische faschistische Propaganda hervor. Aber es zeigt auch ziemlich offen die Demagogie der Nationalsozialisten und ihre vollständige Anbiederung an die Schwerindustrie, die sich der NSDAP. als faschistischer Stofftruppe bedient.

Die Kinder des roten Rußland

Betrachtungen eines bürgerlichen Journalisten

In einem Artikel in der Sonnabendnummer des „Berliner Tageblatts“ „Im Sowjetregimentbezirk Zwonowo Wosnessen“ beschäftigt sich der bekannte Kritiker des B. L. in Moskau, Paul Scheffer, mit den dortigen Schulverhältnissen und erzählt, daß er in einem Gymnasium in den unteren Klassen 77 Prozent Arbeiterkinder, in den oberen Gymnasialklassen 60 Prozent feststellte habe.

In welchem Geiste diese Kinder geschult werden, zeigt folgendes Gespräch, das Scheffer in einer Schule in Zwonowo Wosnessen erlebte. Er schreibt darüber:

„Wie es oft vorkommt, verlangten die Kinder bald, mit Fragen vorzulegen. Diese Fragen waren zum Beispiel: „Arbeitszeit der Jugendlichen?“ „Dürfen die Kommunisten (Kommunistische Jugendbünde) in Deutschland „legal“ arbeiten?“ „Wie verhält sich die deutsche Regierung zum Rot-Frontkämpfer-Bund?“ „Das Programm des Roten Frontkämpfer-Bundes?“ Und die große Frage: „Was wird die deutsche Arbeiterklasse tun, wenn die kapitalistischen Regierungen der Sowjetunion Krieg erklären?“ Diese Fragen wurden ohne jede Befragung gestellt. Man sieht, jede war eine Anklage... Die Kinder erschienen mir oft übertrieben selbstbewußt, aber ganz ungebrüht und mit dem Gefühl völliger Freiheit den strengen Lehren von sozialem Aufbau und Klassenvernichtung hinzugeben.“

In Deutschland ist bis zum heutigen Tage Bildung ein Monopol der herrschenden Klassen geblieben. Seit über 90 Prozent aller deutschen Arbeiterkinder besuchen Bekenntnisschulen, in denen die katholischen und lutheranischen Pfaffen regieren. Der Einfluß der Kirche ist durch das unter Führung der Kirchensozialisten abgeschlossene Konkordat noch stärker geworden, und alles deutet darauf hin, daß die deutschen Proletarierkinder dem Gift der Religion völlig ausgeliefert werden sollen. Dieser kurze Bericht des bürgerlichen Journalisten zeigt uns, daß allein in der Sowjetunion die Kinder des Proletariats im Sinne des Klassenkampfes und des Internationalismus erzogen werden.

Aus der Partei

Ausschluß von vier Brandlerianern

Der Bezirk Berlin-Brandenburg hat Jeltz Schmidt, Karl Baier, Cilly Weisenberg und Hilde Kramer wegen unkommunistischen Verhaltens aus der KPD. ausgeschlossen.

Schmidt hat vor einem bürgerlichen Gericht versucht, sich in erpresserischer Weise einen großen materiellen Vorteil auf Kosten der roten Hilfe Deutschlands zu verschaffen. Die drei übrigen Brandlerianer haben als entlassene Angestellte der Internationalen roten Hilfe ebenfalls durch Drohung mit einer Klage vor dem Arbeitsgericht weitere materielle Vorteile für sich zu erpressen versucht. Dieses infame Verhalten entspricht durchaus der politischen Verlotterung der Brandler-Gruppe.